

Erscheint täglich abends
Sonne- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich
bei der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten
ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg. für hiesige
Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg. an bevorzugter Stelle
(hinter dem Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

**für die Monate Januar, Februar
und März kostet die**

Thorner Ostdeutsche Zeitung
nebst dem Täglichen Unterhaltungsblatt, sowie
dem Illustrierten Unterhaltungsblatt durch
die Post bezogen 2 M., in den Ausgabestellen
1,80 M.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die
Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen
und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Die Stimme eines Predigers in der Wüste.

Wenn von Seiten der „Richtagrarien“ auf die Wahrheit hingewiesen wird, daß in landwirtschaftlichen Kreisen die Bedeutung des „Zollsegens“ ganz wesentlich überschätzt wird, und daß durch Verbesserung der Betriebe viel eher und viel sicherer sich der „Not der Landwirtschaft“ steuern läßt, als durch unsinnige Grenzzölle, so pflegt aus dem agrarischen Blätterwald sofort ein vielstimmiges Echo zu erlönen über „Landwirtschaftsfeindlichkeit“, „nationale Chrosfigkeit“, „Mangel an Sachkenntnis“ des „unbesugten“ Ratgebers u. s. w. Dann und wann erhebt sich aber im eigenen Lager der Agrarier eine Stimme, die den Berufsgenossen ihre Mängel und Sünden vorhält. Eine solche Stimme ist der „Landwirtschaftliche Ratgeber“ Nr. 26, Wochenbeilage zum konservativen „Reichsboten“, der sich in Freundschaft für die deutsche Landwirtschaft und in Beifürwortung hoher Agrarzölle nicht gern überreden läßt. In einem Aufsatz über die „Bemachlung der Landwirtschaftlichen Kleinbetriebe in Deutschland“ heißt es:

„Wenn wir auch gern zugeben, daß die augenblicklichen Verhältnisse der gedeihlichen Entwicklung unserer Landwirtschaft durchaus nicht günstig sind, so darf man auf der anderen Seite auch nicht abstreiten wollen, daß unsere Landwirte, kleine wie große, eine ganze Reihe von landwirtschaftlichen Nebenzweigen unbeachtet lassen oder geradezu verachten, die der Landwirtschaft anderer Länder nicht unbeträchtliche Summen abwerfen. Zu diesen Nebenzweigen rechnen wir besonders die Obst-, Bienen- und Hühnerzucht. . . . Es ist zu beklagen, daß auf größeren Gütern besonders die Obstkultur fast überall als Stiefkind behandelt wird, obwohl Areal genug vorhanden wäre, das mit Obstbäumen bepflanzt, den 10- bis 15-fachen Ertrag und mehr als bisher liefern würde. . . .“

Und so bleiben noch heute in Deutschland große Areals noch unbenutzt, aus denen man mit Leichtigkeit erledichten Gewinn ziehen könnte. Wie mit dem Obstbau verbüllt es sich auch mit der Bienenzucht. Ausgenommen einige Gegenden Deutschlands, gilt dieser Zweig der Landwirtschaft noch immer mehr oder weniger als Sport, den man spaßhalber mitmacht oder auch nicht. . . . Geben wir nun aber unserem Gegner selbst zu, daß Obstbau und Bienenzucht an bestimmte Gegenden und Landstriche Deutschlands gebunden sind, falls man auf einen wirklich sichtbaren Erfolg rechnen will, so bleibt noch immer der dritte landwirtschaftliche Zweig übrig, von dem wir sprachen, nämlich die Geflügel- oder im engeren Sinne die Hühnerzucht. . . . Ist etwa bei uns auf größeren Gütern selbst von einer ausgehenden rationellen Geflügelzucht die Rede? Nein! — Und doch steht in der rationalen Hühnerzucht für den umsichtigen Landwirt ein Kapital. . . . Da tut man gut, einen Blick nach Frankreich hinüber zu werfen, wo wie in keinem anderen Lande die Hühnerzucht besonders von dem kleinen Manne betrieben wird. Auf 45 Millionen Hühner schätzt man jetzt den Hühnerbestand dieses Landes. Rechnen wir billig jedes Huhn

durchschnittlich mit 2,50 Franks Wert, so repräsentiert die Hühnerzucht Frankreichs einen Wert von 111,5 Millionen Franks. . . . Fassen wir alles zusammen, so beziffert sich die Totalsumme der Produktion an Fleisch und Eiern jährlich bei sehr bescheidenen Ansätzen in Frankreich auf 337 Millionen Franks.“

Ob diese Stimme des Predigers in der Wüste, der mit Recht diejenigen als „Gegner“ bezeichnet, welche die Aufmerksamkeit der Landwirte auf politische Agitation, statt auf rationale Wirtschaft lenken, viel Gehör finden wird, erscheint zweifelhaft.

Deutsches Reich.

Reisepläne des deutschen Kronprinzen. Wie die „Zeit“ aus Berlin meldet, wird der deutsche Kronprinz im Frühjahr eine längere Seereise, insbesondere eine Mittelmeeerreise, unternehmen, in deren Verlauf er die Höfe von Rom, Athen und Konstantinopel besuchen wird. Der Besuch in Rom wird unabhängig von dem geplanten Besuch des Deutschen Kaisers in der italienischen Hauptstadt stattfinden. Ob der Aufenthalt des Kronprinzen in der ewigen Stadt in die Zeit vor oder nach dem Besuch des Kaisers fallen wird, steht noch nicht fest. Der bevorstehende Petersburger Aufenthalt des Kronprinzen wird mehrere Tage dauern. Außer seinen persönlichen militärischen Begleitern, dem Obersten und Flügeladjutanten von Prinzewitz und dem Oberleutnant von Stülpnagel, sollen im Gefolge des Kronprinzen mit nach Petersburg gehen: der Generaladjutant und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division Generalleutnant v. Moltke, der Flügeladjutant Major v. Friedeburg, der erst vor wenigen Tagen zum Major befördert wurde, und der Führer des 6. Brandenburgischen Kürassier-Regiments „Kaiser Nikolaus I von Russland“, Major v. Schwerin. Auf der Rückreise von Petersburg wird der Kronprinz voraussichtlich einen Besuch in Kopenhagen machen.

König Georg von Sachsen ist jetzt fiebertfrei. Die Nachtruhe war zwar durch Hustenanfälle noch mehrfach gestört, doch hat der König einige Stunden ruhig geschlafen. Der Appetit hebt sich langsam, die Herzähnlichkeit ist kräftig.

Der Kronprinz von Sachsen wird noch dem „Wiener Salonblatt“ demnächst in seinen fünf Kindern zu längerem Aufenthalt in Meran eintreffen.

Der Bundesrat hat am Sonnabend genehmigt die Etats über den allgemeinen Pensionsfonds und für das Reichsmilitärgericht, den Militär- und Marineetat, den Etat des Reichsamts des Innern, den Postetat und den Etat des Reichsschahamts.

Einen offenen Brief an den Reichskanzler über die Unterscheidung von Brau- und Futtergerste veröffentlicht der Reichstagabgeordnete Röske-Dessau. In dem Briefe heißt es: Malzgerste ist zum mindesten ein Pleonasmus — gerade so wie Brotroggen oder Mehltweizen —, indem alle Gerste vermält und daher auch alle Gerste als Malzgerste bezeichnet werden kann! Trotzdem habe der Bundesrat durch seine Zustimmung zum Zolltarif die bisher unbekannte Bezeichnung Malzgerste in die Gesetzgebung eingeführt. Abgeordneter Röske fragt den Reichskanzler: „Ist Ihnen bekannt, daß der Mälzungssprozeß in der Hauptfache eine durch künstliche Keimung herbeigeführte Umwandlung der Gerste in Malz bedeutet? Ist Ihnen ferner bekannt, daß diese Umwandlungsfähigkeit abhängt von gewissen Eigenschaften, welche die Gerste sowohl für Brau-, Brenn-, wie auch Futterzwecke wertvoll machen?“

Wissen Sie, daß jede Gerste diese Eigenschaften in höherem oder geringerem Maße besitzt, daß dieses Maß nicht nur von der Gegend, wo sie gewachsen, sondern auch von dem Zeitpunkt abhängig ist, zu welchem sie zur Verarbeitung gelangt? Wir wollen Sie unter diesen Umständen eine objektive Unterscheidung zwischen der von Ihnen als „Malzgerste“ bezeichneten Gerste und

sogenannter Futtergerste zum Zwecke der verschiedenen Verzöllung herbeiführen? Das deutsche Braugewerbe braucht eine Antwort ferner, um sich auf die bevorstehenden neuen Verhältnisse einzurichten zu können und hat daher ein Recht, eine solche Antwort zu verlangen.“ — Man darf gespannt sein, was der Reichskanzler hierauf entgegen wird.

Zum Abschluß der neuen Handelsverträge schreibt die „Wossische Zeit.“: „Der kritische Tag ist vorübergegangen und keiner der Handelsverträge Deutschlands mit fremden Staaten ist gekündigt worden. Damit ist eine Hoffnung des Agrarieriums zu Grabe gefahren. Unablösig forderten die Vertreter der „Landwirtschaft“, daß Deutschland den Anfang mache, seinen Ernst zeige, mit dem Kürassierstiel auftrrete; dann werde das Ausland schon nachgeben. Dazu kennt jedoch der Reichskanzler die fremden Regierungen zu gut, als daß er sich auf solche Ratschläge der „starken Männer“ einlassen sollte. Die ganze Handelspolitik der Zukunft hängt von den Vereinbarungen mit Österreich-Ungarn und Russland ab; alle übrigen Verträge stehen in zweiter Reihe. Die Habsburgische Monarchie hat den Ausgleich glücklich zustande gebracht. Jetzt wird man bald den Entwurf ihres neuen Zolltarifs kennen lernen. Auch Russland wird einen neuen Zolltarif schaffen. Erst wenn diese Tarife vorliegen, wird sich erschaffen lassen, ob überhaupt die Voraussetzungen für eine Einigung auf neuer Grundlage vorhanden sind oder ob nur die Wahl zwischen einer Verlängerung der bisherigen Verträge oder dem Zollkrieg bleibt.“

Die Firma Krupp beeinflußt bekanntlich in der verschiedensten Richtung die Presse in ihrem geschäftlichen Interesse. Insbesondere geschieht dies auch durch die in Essen erscheinende „Rhein-Ztg.“ Die Firma Krupp sucht neue Aufträge für Schiffsbauten, Panzer und Geschütze zu erlangen und deshalb kann ihr die Marine nicht groß genug werden. Eben jetzt begegnen wir dort wieder Artikel für die Vermehrung der Auslandsflotte. Fälschlich wird es so dargestellt, als ob in Venezuela es an genügenden Schiffen zur Vertretung der deutschen Flotte fehle. Wenn es wirklich der Fall wäre, so würde es ein leichtes sein, von der ostasiatischen Station, die weit über Bedarf hinaus gegenwärtig besetzt ist, das Geschwader in Venezuela zu verstärken.

Rückkehr der deutschen Truppen aus China. Unter lebhafter Teilnahme der deutschen und der übrigen auswärtigen Niederlassungen, sowie der Konsulate und der sämtlichen Behörden ist am Freitag in Shanghai nach einer Ansprache des Generalkonsuls Knappe die Einschiffung der letzten deutschen Truppen erfolgt.

Über die Einwanderung von Kapitänen in Deutsch-Südwestafrika ist nach einem Bericht von Thos. de Wet in der Kapstädter Zeitung „Das Land“ zwischen dem Gouvernement und einer Bürenabordnung, welche eine Informationsreise in Deutsch-Südwestafrika unternommen hatte, in der ersten Hälfte des Novembers ein Abkommen getroffen worden. Über den Verlauf der Verhandlungen bemerkte de Wet in seinem Bericht: „Obgleich die Regierung nicht geneigt war, in einigen Punkten nachzugeben, ist dennoch meines Erachtens der Verlauf der Unterhandlung ein sehr günstiger gewesen. Die Bedingungen, unter denen Afrikaner sich in diesem Lande niederlassen dürfen, werden vollständig in „Das Land“ veröffentlicht werden.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph wird am heutigen Montag nach seiner Krankheit zum ersten Mal wieder allgemeine Audienzen erteilen. Nach der „Woss-Ztg.“ siedelt die Tochter des Kaisers Erzherzogin Marie Valeria, die Gattin des Erzherzogs Franz Salvator, von Schloss Wallsee nach Wien über, um bei ihrem

Vater gewisse repräsentative Hausfrauenpflichten zu übernehmen.

Die Verständigungskonferenzen zwischen Deutschen und Tschechen sind in Wien unter Beteiligung des Ministerpräsidenten v. Koerber eröffnet worden.

Rußland.

Der Minister des Äußeren Graf Lambsdorff ist in Petersburg wieder eingetroffen.

Zuden Unruhen in Marokko wird aus Tanger gemeldet, daß die Post für die Zusstellung der eingeschriebenen Briefe keine Garantie übernimmt. — Es geht das Gerücht, daß ein in Madrid beglaubigter Diplomat ein Telegramm aus Tanger erhalten habe, nach dem die Lage des Sultans außerordentlich kritisch sei. — Die mehr als 10 000 Juden in Fez, die von Seiten der Regierung des Sultans große Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten zu erdulden hatten, sollen geneigt sein, den Präidenten zu unterstützen. — Der „Liberal“ verzerrt ein Gerücht, nach dem der Präsident in Fez eingedrungen sei und dort eine freundliche Aufnahme gefunden haben soll. — Ein in der großen Moschee in Tanger verlesener Brief des Sultans vom 24. Dezember bestätigt, daß die Truppen des Sultans von den Aufständischen geschlagen wurden, stellt aber baldige Bestrafung der Aufständischen in Aussicht.

Frankreich.

Den Fall Humbert mit dem Fall Dreyfus zu verquicken versucht Gaston Polonais im „Gaulois“. Danach soll Oberst Du Paty de Clam im November vorigen Jahres verlangt haben, dem General André in dieser Angelegenheit Mitteilungen machen zu dürfen. Letzterer habe es aber abgelehnt, diese Enthüllungen anzuhören. Du Paty habe sodann verlangt, von Leydet, dem Untersuchungsrichter im Falle Humbert, gehört zu werden. Nunmehr habe in aller Stille eine Befreiung stattgefunden. Du Paty habe mitgeteilt, daß die Archive des Generalstabs unter denselben, die mit großer Energie für Dreyfus tätig waren, auch den Namen Humbert erwähnen. Polonais weist darauf hin, daß Hauptmann Munier, der über die gefälschte Panizzardis einen aufklärenden Bericht erstattet hatte, kurz darauf im Eisenbahnwagen tot aufgefunden wurde. Polonais sagt, man wolle diese Angelegenheit ersticken, er habe sich aber die Aufgabe gestellt, sie ganz zu enthüllen und die öffentliche Meinung aufzulären.

Serbien.

König Alexander von Serbien hat, wie der „Woss-Ztg.“ aus Belgrad meldet wird, bei der Audienz des russischen Ministers Graf Lambsdorff selbst die heikle Frage seines und der Königin Draga Empfangs beim Baron angescitten. Graf Lambsdorff antwortete glatt und höflich geschickt ausweichend, ohne sich auf irgend welche Versprechungen einzulassen.

Spanien.

Streit in Sicht! Die Maurer, Schlosser, Ziegelstreicher und Zimmerleute der Stadt Neuss haben den allgemeinen Ausstand angekündigt und lehnen mit Entschiedenheit die von den Arbeitgebern vorgeschlagenen Einigungs-Angebiete ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde Gendarmerie dorthin entsandt.

Afrika.

Zu Ehren Chamberlains wurde in Lady Smith ein Bankett veranstaltet, bei welchem er eine Rede hielt. In derselben betonte er die Notwendigkeit der Einigkeit auf sozialem Gebiete, welche ebenso wichtig sei, wie die Einigkeit auf politischem Gebiete; Chamberlain warnte sodann davor, daß von Kottelen in Südafrika einzuschreiten, sprach die Hoffnung aus, daß die Holländer ebenso wie die Engländer bereit seien würden, das Vergangene zu vergessen und forderte zur Geduld auf hinsichtlich der Erfüllung aller Entschädigungs-Forderungen.

Amerika.

Über die Einwanderung in die Vereinigten Staaten berichtet die "Boss. Ztg." : Auf der Einwanderungsstation in Ellis Island herrschen jetzt unerhörte Zustände. Der neue Einwanderungs-Kommissar legt die Gesetze mit rücksichtslosen Strenge aus. Es sind in der letzten Woche über 1200 gelandete Einwanderer zwangsweise zurückgehalten worden. Davon sind 500 bereits zur Abschiebung verurteilt worden, während das Schicksal der andern noch in der Schwebe ist. Dabei trifft jeden Tag ein überseitlicher Dampfer mit Scharen neuer Einwanderer ein. Die Räumlichkeiten sind für die vielen Untersuchungsgesangenen, als welche die unglücklichen Ankömmlinge anzusehen sind, bei weitem nicht groß genug. Die armen Menschen müssen daher wie das liebe Vieh zusammengepfercht werden. Haben sie genug Geld bei sich, um ihr Reisegeld aufzufinden, so werden sie verdächtigt, unter Vertrag importiert worden zu sein. Können sie aber nur wenig Geld aufweisen, so werden sie als "Paupers", als Menschen, die der öffentlichen Wohltätigkeit anheimfallen würden, behandelt. Sämtliche landsmannschaftlichen Einwanderungs-Hilfsvereine in New-York haben sich zu Beschwerden gegen diese übertrieben scharfen Maßregeln zusammengetan. Doch das hat nichts genützt.

Präsident Castro führte eine folgende Sprache. Einem Vertreter des "Reuterschen Bureaus" in Caracas erklärte er, falls kein Arrangement stattfände, so würde der Grund darin zu suchen sein, daß ein Arrangement nicht zu den Plänen der Verbündeten gehörte. Die Verlängerung der Situation würde für alle verhängnisvoll werden. Auf die Frage, ob er die Präsidentenwürde niederlegen oder eine Aenderung im Kabinett treffen würde, erwiderte er: "Die Leute können so viel Unsinn reden, wie sie wollen. Ich werde eine Aenderung im Kabinett treffen, wenn die gegenwärtige Krise vorüber ist."

Provinzielles.

Gollub, 4. Januar. Der Stadtvertretung ist aus ihr Gesuch um Wiedergewährung der Vergünstigungen bei Einführung von Schweinefleisch im kleinen Grenzverkehr, welche im Jahre 1887 aufgehoben wurden, die Nachricht zugegangen, daß der Herr Finanzminister zur Zeit nicht geneigt ist, diesem Gesuche stattzugeben.

Briesen, 4. Januar. Kaufmann May Meyer, seinerzeit der reichste Mann Briesens, ist in Berlin verstorben.

Könitz, 4. Januar. Die höchste gesetzlich zulässige Strafe wegen Übertretung der Gewerbeordnung — 150 Mtl. Geldstrafe bezw. 30 Tage Haft — verhängte das Schöffengericht zum mehrfach wiederholten Male gegen den Auktionsator Otto Kütz in Könitz. Kütz besorgt, obwohl ihm dies durch rechtskräftige Entscheidung des Bezirksausschusses in Marienwerder unterstellt ist, fortgesetzt fremde Rechtsangelegenheiten.

Schweiz, 4. Januar. Wie mitgeteilt wird, ist das Rittergut Wiersch im hiesigen Kreise durch Verkauf in polnische Hände übergegangen. Wiersch, seit 1780 in deutschen Händen und zuletzt Herrn Leutnant Funk gehörig, ist in unserer Heide der größte Grundbesitz, mit schönem Waldbestand, reicher Fischerei und vorzüglichen Wiesen, umgrenzt von felslichem Gebiet. Die angrenzenden Dörfchen Lonsk, Idroje, Ludwigsthal u. s. w. mit fast nur polnischer Bevölkerung konnten sich nicht ausbreiten, da hierzu keine Möglichkeit vorhanden war. Das Gut soll zur Hälfte aufgeteilt und an Polen verkauft werden.

Pr. Friedland, 4. Januar. Eine Rabenmutter ist die 23jährige unverehelichte Arbeiterin Auguste Sülz aus Abbau Pr. Friedland. Sie hat ihr Kind gleich nach der Geburt verbrannt. Bei der Nachforschung nach dem Verbleibe des Kindes sandten Polizeibeamte in dem auffälligerweise trotz des milden Wetters stark geheizten Ofen in der Asche die Überreste kleiner verkahpter Knochen vor, die von dem Kind herühren.

Danzig, 4. Januar. Eine blutige Familientragödie ereignete sich Freitagabend in der Junkergasse. Der 25jährige Malergehilfe Richard Gelsing, der zehnmal, zu meist erheblich vorbestraft ist, verlegte seinen alten Vater und seine Mutter durch Messerstiche so schwer, daß der Zustand der Mutter hoffnungslos ist. Die durch das Hilfegeschrei der Tochter herbeigerufene Polizei fand die Mutter in einer Blutlache auf dem Bett liegen. Der Sohn hatte ihr die Halschlagader durchschitten, so daß sie dem Verbluten nahe war. Der Vater hat schwere Verletzungen an Armen und Händen erlitten. Der Sohn will von seinen Eltern gereizt worden sein. Er habe aus Wut nach dem Messer gegriffen und blindlings zugestochen. Der Täter ist ein arbeitscheuer Mensch und während seiner Militärzeit aus dem Heere gestoßen worden. Die Mutter war gestern mittag noch bewußtlos.

Oliva, 4. Januar. Auf dem Abort des hiesigen Bahnhofes wurde ein gut gekleideter, etwa 30 Jahre alter Mann erschossen aufgefunden. Der Revolver lag neben der Leiche.

Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Über die Persönlichkeit des Selbstmörders ist näheres noch nicht bekannt.

Osterode, 4. Januar. Dienstag abend hat sich der pensionierte Lokomotivführer August Grigat die Kehle durchschnitten, worauf er verblutete. Er war 54 Jahre alt, unverheiratet und Inhaber des Eisernen Kreuzes. Verfolgungswahn soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Sensburg, 4. Januar. Am Hochzeits-tage seiner Tochter zum armen Manne geworden ist der Eigentümer Hinzer in Surmowen. Am Vormittage des Trautages — 1. Weihnachtsfeiertag — als die Gäste an der Frühstückstafel saßen, brach auf dem Gehöft Feuer aus, das die ganze Wirtschaft (Stall, Scheune und Wohnhaus) mit den Getreide- und Futtervorräten einnahm.

Gilgenburg, 4. Januar. Lehrer a. D. Wiktorowski beging am Sonntag seinen 80. Geburtstag. Die Biedertafel, der Herr W. viele Jahre hindurch angehört und die ihn vor kurzem zum Ehrenmitglied ernannt hat, gedachte des Tages durch eine besondere Feier im Vereinslokal.

Lyd, 4. Januar. Gestern abend brach im hiesigen Justizgefängnis Feuer aus. Zwei Zellen sind ausgebrannt. Das Feuer konnte jedoch bald gelöscht werden.

Königsberg, 4. Januar. Der zu gestern anberaumte Städterprozeß ist vertagt worden. Es wurde beschlossen, weitere Zeugen zu laden, darunter den Reichstagsabgeordneten Luhauer, den Gastwirt Ewald, den Stöcker seinerzeit beim Becker-Prozeß nicht gekannt haben will, außerdem Stöcker persönlich. Die stenographischen Berichte des Reichstages aus dem Jahre 1880 sollen eingefordert werden. — Vergriffen hat sich in der Neujahrsnacht ein Feldwebel vom hiesigen Kronprinz-Grenadier-Regiment. Derselbe wurde morgens gegen 8 Uhr von zwei Grenadiere im Korridor der Kaserne tot aufgefunden; neben ihm lag die Flasche mit dem Gift. Der Verstorbene, welcher bereits im zwölften Jahre diente und im April dieses Jahres abgehen wollte, hinterläßt eine Witwe mit drei unerzogenen Kindern.

d. Argenau, 4. Januar. Am Neujahrstage brachte die hiesige Stadtkapelle sämtlichen Bürgern unseres Ortes je ein Stückchen. Diese eigenartige Neujahrszeit dauerte von morgens 1/8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr. — Am Freitag wurde im grünen Fließ in der Nähe von Zarten der Wirt Wilhelm Rahn aus Groß-Günzendorf aufgefunden. Die näheren Umstände des rätselhaften Todesfalles dürfte erst die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Gnesen, 4. Januar. Wegen Untreue ist am 12. Juli vom Landgericht Gnesen der Gemeindevorsteher Heinrich Körth zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er die Gemeinde jahd für 20 Mark verpachtet hat, obwohl ein anderer Interessent 54 Mark geben wollte. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Wollstein, 4. Januar. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Tuchorze. Als der um 8 1/4 Uhr von Benischen hier eintreffende Personenzug Tuchorze verlassen wollte, versuchte eine Landfrau den Zug, der sich bereits in Bewegung gezeigt hatte, noch zu besteigen. Dabei glitt sie aus, kam unter die Räder und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lokales.

Thorn, 5. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

6. Januar 1776. v. Schill, Patriot, geb. (Wilmersdorf bei Dresden).
1781. August Meander, geb. (Göttingen).
1838. Erster Eisenbahngzug: Wien-Floridsdorf.
1838. Max Bruch, Komponist, geb. (Köln).
1871. Treffen bei Vendôme.

Herr Professor Turke †. Am Sonnabend mittag ist im Alter von 66 Jahren ganz plötzlich Herr Gymnasial-Oberlehrer a. D. Professor Maximilian Turke am Herzschlag verschieden. Der Verstorbene war 30 Jahre lang von 1864 bis 1894 als Lehrer am hiesigen Gymnasium tätig. 1894 trat er in den Ruhestand. Durch seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten über die Geschichte der Mathematik hat er sich große Verdienste erworben. Auch stand er mit einer großen Anzahl bedeutender auswärtiger Gelehrter in Verbindung und war eines der eifrigsten und ältesten Mitglieder des Copernicus-Vereins, der dem Verstorbenen hauptsächlich auch die Jubelausgabe des großen Copernicus-Werkes verdankt. An Anerkennungen und Auszeichnungen hat es dem rastlos schaffenden Manne nicht gefehlt, so war er u. a. Ritter I. Klasse des Auktionschen Ordens Albrecht des Bären, sowie Offizier des Ordens der italienischen Krone. Sein Andenken wird jederzeit hoch in Ehren gehalten werden.

Personalien aus dem Kreise. Der Gutsvorsteher-Stellvertreter Leon Lastowski zu Warschewitz ist als Waisenrat für den Gutsbezirk Warschewitz verpflichtet worden.

Personalien. Dem Obersteuerkontrolleur Günther in Elbing ist die Amtsbezeichnung "Steuerinspektor" beigelegt worden. Der diätarische Krone 23.—31. Januar, in Pr. Friedland 13.

Gerichtsschreibergehilfe Eduard Garski bei dem Amtsgericht in Tuchel ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Marienburg ernannt worden. Den Kreisbauinspektoren Morin-Thorn, Held in Königsberg, Heise in Lüslit, v. Busse in Bromberg, Hallmann in Marienwerder, Dieckmann in Lubian, Hefermühl in Rackerneese, dem Hafenbaudirektor Kohlberg in Swinemünde der Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte 4. Klasse verliehen, dem Eisenbahn-Bauinspektor Friedrich Müller in Thorn ist die Stelle des Vorstandes der Eisenbahn-Maschineneinspektion übertragen. Verfeßt sind: Garnison-Bauinspektor Knoch in Thorn II. in die Lokal-Baubeamtenstelle Minden, Garnison-Bauinspektor Güthe in Polen I. in die Lokal-Baubeamtenstelle Thorn II. Herr Eisenbahnkassen-Kontrolleur Schönborn-Thorn ist zum Rechnungsrat ernannt worden.

uc. Das Epiphaniastfest oder das "Fest der heiligen drei Könige" beschließt morgen die hohe festliche Zeit. Die jetzige christliche Bedeutung der drei Weisen mit dem Stern, den sie gesehen haben, fällt zusammen mit der altgermanischen, da der Stern das Sonnenrad bedeutet, das von nun an merklich zu steigen beginnt, die Nacht besiegt und die Hoffnung auf künftiges Wachstum wach werden läßt. Die Personifikation der Sonne war Frau Berchta, darum heißt dieser Tag in manchen Gegenden "Berchtag" oder "Berchttag". Die Sitte, mit dem Stern herumzuziehen, hat sich teilweise in Norddeutschland wie in Süddeutschland erhalten. Die Gebeine der heiligen drei Könige ruhen in Köln und sind die Veranlassung gewesen zum Bau des gewaltigen Domes. Nach Köln hat sie Barbarossa von Mailand gebracht. Nach Mailand sind sie aus Konstantinopel gekommen, wohin sie die Mutter Konstantins des Großen, die fromme Helena, hat bringen lassen, nachdem sie auf dem "Berge Waus" ausgegraben worden waren.

uc. Sobald mit dem Tage der heiligen drei Könige die kirchlichen Feste ihr Ende erreicht haben, beeilt sich der hellstrahlende Ballaal, die Menschen mit weltlicher Musik und Tanz zu unterhalten. Das familiäre Weihnachtslied ist verklungen, und nun tritt der taktvoll Walzer in sein Recht ein. Die Zeit der Weltluft beginnt und übt ihren Einfluß auch auf die nächtliche Hausbeschäftigung aus. Die ersten Weihnachtsarbeiten sind abgelöst durch das heitere Studium der fantasievollen Maskenkostüme als Vorboten der ausgelassenen Karnevalszeit. Emsige Tätigkeit herrscht bereits in den Modisten-Ateliers, und die Maschengerberbelegschaft öffnet wieder ihre Tore, ein Zeichen, daß die ausgelassenste Heiterkeit beginnen kann; freilich ist sie auch in töchtergezeigten Familien verbunden mit wochenlanger Aufregung, die unter dem weiblichen Teile der Menschheit jetzt epidemisch-häufig herrscht. Handelt es sich doch um die höchst wichtigste Staatsangelegenheit, um die Ballkleider. Daß so mancher Hausvater auf alle Fälle nicht das angemessene Einschenken für solche Dinge der höchsten Bedeutung haben will, ist der Ärger mancher für die Zukunft besorgten Hausmutter und nod, mehr der Töchter selbst. Doch mögen sich all die gekränkten Mütter und Töchter beruhigen: das Töchterlein kommt auch ohne das neueste Ballkostüm unter die Haube, ja noch eher.

— Behuß Vorberatung über den Erlaß eines allgemeinen Wegebaugesetzes wurde Sonnabend auf dem Oberpräsidium in Danzig unter Vorsitz des Oberpräsidenten Delbrück eine Konferenz abgehalten, woran Regierungspräsident v. Jagow aus Marienwerder, Oberregierungsrat Hornet, Landeshauptmann Hinze, Stadtrat Aldermann aus Danzig, eine Anzahl Landräte aus den hauptsächlich interessierten Kreisen der Provinz und als Ministerialvertreter die Geh. Oberregierungsräte von Falshagen und Just und Geh. Regierungsrat Hecht aus Berlin teilnahmen. Die Verhandlungen, wobei es sich insbesondere um die Heranziehung von größeren privaten Betriebsstätten zu den Borausleistungen bei Wegebauten handelt, haben Regierung und Provinz seit Jahren beschäftigt. Die Provinz hat sich mit Rücksicht auf unsere schwache Industrie bisher sehr ablehnend verhalten.

— Prüfungstermine. An den Schullehrer-Seminaren in Westpreußen sind für das Jahr 1903 zur Abhaltung der zweiten Prüfung der Volksschullehrer folgende Termine festgesetzt: bei dem Seminar in Berent vom 31. August bis 4. September, in Pr. Friedland vom 11.—15. Mai, in Graudenz vom 25. bis 29. Mai, in Löbau vom 15.—19. Juni, in Marienburg vom 16.—22. Oktober, in Tuchel vom 26.—30. Oktober, in Dt. Krone vom 4. bis 11. September. Für angehende Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde findet bei dem Provinzial-Schulkollegium in Danzig am 3., 4. und 5. November eine Prüfung statt. An der städt. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Danzig werden am 2., 3. und 6., 7. März, sowie am 11., 12. und 15., 16. September Prüfungen abgehalten. Die Prüfung derjenigen Lehramtskandidaten, welche die erste Volksschullehreprüfung abgelegt haben, finden beim Seminar in Berent 6.—12. Februar, in Graudenz 6. bis 12. März, in Tuchel 21.—27. August, in Dt.

bis 20. August, in Marienburg 27. Februar bis 5. März, in Löbau 13.—19. Februar statt. Am Provinzial-Schul-Kollegium in Danzig sind die Frühjahrstermine zur Prüfung der Lehrerinnen auf den 21.—24. April, der Schulvorsteherinnen auf den 21. bis 23. April, der Schulvorsteherinnen auf den 22. April, die Lehrerinnen zur Prüfung der Lehrerinnen auf den 22.—25. September, der Sprachlehrerinnen auf den 22. bis 24. September, der Schulvorsteherinnen auf den 22. September festgesetzt. Von einer besonders hierzu ernannten Kommission sind außerdem Prüfungen für Handarbeitslehrerinnen für 1903 am 9. und 10. März und 3. und 4. September anberaumt.

— Kriegsgerichte. Der Kriegsminister hat bestimmt, daß die Kriegsgerichte hinsicht in der Regel am Sitz der Kriegsgerichtsgerichten zu tagen haben. Eine Ausnahme darf nur dann stattfinden, wenn der Kostenpunkt wesentlich in Betracht kommt.

— Die zuständigen Minister haben die Regierungs-Präsidenten angewiesen, die Herstellung- und Verkaufsstätten für königliche Honig streng überwachen zu lassen und bei Feststellung von Zwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes auf eine strenge Bestrafung der Schuldigen hinzuwirken.

— Auf der nächsten Provinzial-Lehrerversammlung, die zu Pfingsten in Osterode abgehalten werden wird, soll über die beiden Themen: 1. "Universität und Volkschullehrer", 2. "Schädigungen der Volkschule und Volksbildung durch nichtsachmännische Aufsicht" und über "Die ländlichen Fortbildungsschulen" verhandelt werden.

— Preußischer Lehrerinnentag in Berlin. Wie vor acht Tagen der Verband Preußischer Volkschullehrer in Magdeburg, so hatte der Landesverband Preußischer Volkschullehrerinnen zu Sonnabend eine außerordentliche Generalversammlung nach dem Victoria-Zeum in Berlin einberufen, deren Hauptgegenstand ebenfalls das Lehrerbildungsgegesetz bildete. Namens des Vorstandes begrüßte die Vorsitzende Fräulein Elisabeth Schneider (Berlin) die aus allen Teilen der Monarchie Preußen erschienenen etwa sechzig Vertreterinnen der Lokal- und Provinzialverbände.

— Der Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen hält seine diesjährige Versammlung an einem noch näher festzusetzenden Termin in Danzig ab. Dem Verein gehören 47 deutsche Eisenbahnverwaltungen mit einem Eisenbahndistanz von 50 351 Kilometer an. Dazu kommen aber noch als auswärtige Mitglieder 20 österreichisch-ungarische, 5 niederländisch-luxemburgische Verwaltungen, sodaß im ganzen auf diesem Eisenbahnkongress 73 Eisenbahnverwaltungen mit gegen 100 000 Klm. Gleislänge vertreten sein werden.

— Die Kloster Bergesche Stiftung in Magdeburg, welche vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium der Provinz Sachsen verwaltet wird, hat das im Kreise Osterode belegene, ungefähr 3800 Morgen große Rittergut Lannenberg von Herrn Landeshauptmann von Brandt käuflich erworben. Dieses Gut, sowie das benachbarte, schon ungefähr ein Jahr in ihrem Besitz befindliche, etwa 2400 Morgen große Rittergut Adlig-Ludwigsdorf ist mit Zuflistung des Kultusministeriums der Landbank in Berlin zur Aufteilung in Rentengüter übergeben worden.

— Zur Verleihung von Jubiläumsmedaillen wird amlich darauf aufmerksam gemacht, daß mindestens zwei Monate vor dem Jubeltage dem zuständigen Gemeinde-Geistlichen davon Mitteilung gemacht werden muß.

— Fleischbeschau. Das Gesetz über die Fleischbeschau tritt am 1. April 1903 in Kraft. Der Minister für Medizinalangelegenheiten hat angeordnet, daß die in diesem Gesetz und in den erlassenen Ausführungsbestimmungen enthaltenen Vorschriften über die Behandlung des aus gesundheitspolizeilichen Gründen beanstandeten Fleisches nicht erst am 1. April, sondern so bald als möglich in Geltung zu setzen sind.

— Zur Reform der Personalparise. Wie die "Danz. Ztg." meldet, ist dem Bezirkseisenbahnrat für die Eisenbahndirektionsbezirke Hannover und Münster in Westf. in Hannover für die nächste, am 8. d. Ms. abzuhalten ordentliche Sitzung von einem Mitgliede folgender weitere Kreise interessanter Antrag vorgelegt worden: Der Bezirkseisenbahnrat wolle eine Personalpariseform von nachstehenden Gesichtspunkten aus befürworten: a) Beseitigung aller bestehenden Personalparise-Berücksichtigungen mit Ausnahme derjenigen für mittellose Kranke, für den Nah- und Vorortverkehr und für den Sonntagsverkehr; b) Beibehaltung der Rückfahrtkarten und der zusammenstellbaren Rundreisefahrtkarte, jedoch ohne Preisermäßigung; c) Beseitigung der Zuschlüsse für die Benutzung der Schnellzüge; d) Aufhebung des Freigepäcks; e) Ermäßigung der Fahrpreise auf die Hälfte der jetzt gültigen Rückfahrtkarten, wobei von dem halben Rückfahrtkartenpreise der Wagenklassen 1 bis 3 noch ein entsprechender Abzug als Kompensation für die Beseitigung des Freigepäcks zu machen ist.

— Wieder umlernen! Über Nacht ist die neue amtliche Rechtschreibung eingeführt worden. Auf Grund der Beschlüsse der

"Orthographischen Konferenz", die vom 17. bis 19. Juni 1901 in Berlin abgehalten wurde, hat man eine Reihe von Regeln aufgestellt, die nun mehr seit Neujahr im amtlichen Verkehr in allen deutschen Bundesstaaten maßgebend sein sollen und nach denen man sich künftig auch in Österreich und der Schweiz richten will. Erst in letzter Stunde ist bestimmt worden, daß die Behörden vom 1. Januar ab die neue Rechtschreibung befolgen; hiermit hat man wieder vom grünen Tisch aus eine Maßnahme getroffen, die sich in der Praxis nicht sofort durchführen läßt. Wenn die Beamten sich mit dem neuen Regelbuch vertraut machen sollen, so müssen sie zunächst umlernen, und das ist nicht so leicht und nicht so schnell geschehen, wie es von oben her vorgibt wird. Da sich die neue Orthographie in privaten Kreisen einbürgert, wird noch viel längere Zeit vergehen; in der ersten Zeit jedoch wird die Unsicherheit und Verwirrung auf dem Gebiete der Rechtschreibung noch größer sein, als bisher. Das Regelbuch sagt nicht nur eine veränderte Schreibweise für eine Anzahl von Wörtern fest, sondern bringt auch neue Grundsätze für die Silbentrennung. Was die Schreibweise betrifft, so war man schon bisher dem h so energisch zu Leibe gegangen, daß wenig zu tun übrig blieb; immerhin müssen wir uns jetzt allmählig damit befriedigen, daß wir eben etwas tun und nicht mehr thun, daß wir Tränen weinen und Taten ausgeben, daß der Ton des Döpfers sich nicht mehr von dem Ton des Künstlers, ein närrischer Mensch, den man als Tor bezeichnet, nicht mehr von einem Tore oder einer Türe in der Schreibweise unterscheidet. Auch die übrigen Böschristen, die sich zumeist auf Kleinigkeiten beziehen, werden nicht schwer zu begreifen sein, namentlich auch das Vordringen des f, das uns jetzt den Epheu in einen Efeu verwandelt. Schwieriger sind schon die Regeln über die Trennung der Silben, weil hier so manches den bisherigen Anordnungen stracks widerspricht. Auch nach der neuen Rechtschreibung geht man nicht konsequent vor; so trennt man z. B. stets pf und dt, während st immer ungetrennt bleibt, so daß die offizielle Trennung „em p-fehlen“, „Verwandte“, „Freiester“ lautet. Bezuglich der Wiedergabe der Fremdwörter läßt auch die neue Orthographie einen weiten Spielraum, wie alles darauf hindeutet, daß wir uns abermals auf einer Zwischenstation befinden. Ueber Jahr und Tag, vielleicht in nicht sehr ferner Zeit, werden die Gelehrten zusammentreten, über eine allerneuste Rechtschreibung beraten und auch dann wird es heißen: Wieder umlernen!

Der zweite Kammermusikabend des Herrn Char, der am Mittwoch, den 14. d. Mts., im Artushofe stattfindet, bringt ein ausgewähltes Programm. Bei diesem zweiten Kammermusikabend wird, wie bereits mitgeteilt, die Konzert- und Oratorienfängerin Fräulein Hedwig Kaufmann vom Stern'schen Konseratorium in Berlin mitwirken. Fräulein Kaufmann verfügt über einen sehr schönen umfangreichen Sopran, und dürfte daher allen Besuchern dadurch noch ein besonderer Kunstgenuss geboten werden. Wir können den Besuch des Musikabends allen Musikfreunden nur empfehlen.

Der Handwerkerverein hielt am Sonnabend im Schützenhaus einen Familienabend ab, der in allen seinen Teilen einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Mit dem Begrüßungsmarsch von Lehnhardt wurde das reichhaltige Programm eröffnet, dann folgte nach einer Anzahl weiterer Konzertstücke die Aufführung des einaktigen Schwankes "Das Amtsgeheimnis", der von den einzelnen Personen in gelungener Weise gespielt wurde und lebhaften Beifall fand. Den Schluß der Vorträge bildeten sechs lebende Bilder: "Von der Wanderschaft bis zum eigenen Herd", die vorzüglich gestaltet waren und mit großem Beifall aufgenommen wurden. Ein fröhliches Tänzchen hielt die Festteilnehmer nach Erledigung der Vortragsordnung noch lange bis nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung zusammen.

Der Bürgerverein hält am Mittwoch im kleinen Schützenhaus eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen Vorstandswahl, Rechnungslegung, sowie eine Befreiung über die Gasneuermiere und den Einheitspreis für Koch-, Leucht- und Motorgas.

Der Radfahrer-Verein "Pfeil" veranstaltete gestern im kleinen Saale des Victoria-Gartens bei strahlendem Weihnachtsbaum ein Wurstessen, verbunden mit Weihnachtsbescherung, Verlosung und komischen Vorträgen. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Wohlfeil, eine Ansprache gehalten hatte und einige Weihnachtslieder gesungen waren, erfolgte die Verlosung der von den Mitgliedern gestifteten Geschenke; ferner wurden verschiedene größere Würste und eine von Herrn Wohlfeil gestiftete Torte verlost, worauf die Plünderung des Baumes vor genommen wurde. Für Unterhaltung der zahlreich erschienenen Festgenossen sorgte Herr Ornblum, welcher durch seine komischen Darbietungen alle in die heiterste Stimmung versetzte. Den Schluß des äußerst befriedigend verlaufenen Festes bildete ein flottes Ländchen, welchem alt und jung bis in die frühen Morgenstunden huldigten.

uc. Sehr freundlich sieht es jetzt draußen auf den winterlichen Fluren gerade nicht aus, und wer da einen Gang macht durch die Felder — vermutlich haben nur wenige Neigung dazu — der wird keinen heiteren Eindruck mit nach Hause bringen. Die Spuren des Lebens in der Natur sind verwischt, ein scharfes Auge gehört dazu, sie zu gewahren, und hätten wir nicht die beglückende Gewissheit, daß nur ruht, was erstorben scheint, um im Frühling schön und frisch zu erwachen, daß unser Ohr nur zu ungeschickt ist, um auch jetzt den ewig tönenden Werderuf des Schöpfers zu vernnehmen, wir wären unrettbar der Melancholie verfallen. Grau ist der Himmel, grau ist die Erde um uns her; ein wenig Grün, das an die verflossene Sommerszeit erinnert, sieht aus, wie abgelegte, verschossene Ware. Zwischen den Akerschollen, welche die Hoffnung des Landmanns bedecken, giebt nur hier und da ein Kohlblatt oder die blätterlose Staude einer anderen Nährpflanze hervor, und darüber hinweg schreiten gravitätisch wackelnd schwartzbefleckte Gesellen, deren eintöniges Geträuze die Stille in nicht gerade angenehmer Weise unterbricht. Es sind Raben und Krähen in ihrem Totenräuberhabit. An Leben und Bewegung erinnert höchstens ein Häuschen, das plötzlich vor dem Spaziergänger ausspringt und in großen Sätzen davoneilt.

Mit dem milden Wetter der letzten Tage beginnt sich auch die Baulust zu regen. Auf der Culmer Vorstadt an der Fanienstraße hat man mit dem Neubau eines Wohnhauses begonnen.

Kgl. preußische Klassenlotterie. Am 12. Januar beginnt dieziehung 1. Klasse 208. Lotterie.

Der Schulunterricht hat heute in den hiesigen Volksschulen seinen Anfang genommen. Die Landschulen haben bereits am Sonnabend wieder begonnen. In den gehobenen Schulen beginnt der Unterricht erst Donnerstag, den 8. Januar.

Ein Zierplatz wird auf dem Gelände vor dem Königlichen Amtsgericht, auf dem ursprünglich die Fortbildungsschule erbaut werden sollte, von der Stadt angelegt werden. Die Kosten sind auf 300—500 Mark veranschlagt. Der Platz ist 95 Meter lang und durchschnittlich 20 Meter breit.

Von epileptischen Krämpfen besessen wurde heute in der Breitestraße ein Schiffer von der Jakobsvorstadt. Derjelbe fiel hierbei in ein Schaufenster, sodaß dasselbe zertrümmert wurde. Eine Verlezung hat er sich dabei anscheinend nicht zugezogen.

Befreiungsschiff. Die in der Araber- und Bankstraße belegenen Speichergrundstücke, der Frau Kentiere Clara Lebz gehörig, sind für den Preis von 45 000 Mark in den Besitz des Herrn Kaufmann Gottlieb Rießlin übergegangen.

Vom Kriegsgericht wurde am Sonnabend der Musketier Wilhelm Püttmann 2. Komp. Inf.-Rgt. Nr. 61 wegen eigenmächtiger Entfernung vom Heere und Preisgabe eines Dienstgegenstandes zu fünf Monaten drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Temperatur morgens 8 Uhr 3 Grad Wärme. Barometerstand 27,9 Boll.

Wasserstand der Weichsel 1,28 Meter.

Verhaftet wurden 5 Personen.

Gefunden im Polizeibriefkasten ein Ge- fiederdienstbuch der Marianne Zielinski und ein kleiner Schlüssel, auf der Rückenstraße eine kleine Bürste und ein Ring mit Totenkopf.

Kleine Chronik.

Mord aus Rache. Der Gastwirt Alisch in Berlin wurde am Sonnabend kurz nach Mitternacht vom Klempner von Mansky erschossen. Der Thäter wurde verhaftet, er gab an, dem Alisch aufgelauert zu haben, um sich an ihm zu rächen, weil er auf eine Anzeige gegen Alisch wegen angeblicher Beleidigung und Mißhandlung von der Staatsanwaltschaft abgewiesen worden sei.

Über die sensationelle Verhaftung eines Vaders von Anarchisten wird aus Düsseldorf gemeldet: Die Polizei hob hier selbst in einer Wirtschaft an der Alleestraße eine anarchistische Versammlung auf. Sie verhaftete 13 anarchistische Teilnehmer. Die Polizei war auf Grund einer anonymen Anzeige von der Abhaltung der anarchistischen Versammlung verständigt. Unter den Verhafteten befinden sich Personen aus Krefeld, Elberfeld, Barmen, Solingen, Köln, Düsseldorf und Koblenz. Es waren außerdem mehrere Führer der anarchistischen Bewegung aus Berlin erschienen, die gleichfalls verhaftet wurden.

Ihre 5 Kinder erschlagen. In einem Anfälle von Geistesstörung erschlug am Neujahrsstage in Freising eine 43jährige Witwe ihre 5 Kinder, im Alter von 4 bis 11 Jahren, mit dem Beile. Die Frau wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Die vielerörterte Frage, ob Johann Orth lebt, ist von seinem Neffen, dem neuestens vielgekannten Erzherzog Ferdinand Leopold, bejaht worden. Es geschah dies in einem Gespräch mit einem Berichterstatter der Wiener "Zeit", worüber dieser berichtet: Wir sprechen natürlich von Johann Orth und der Erzherzog sagt unvermittelt: „Ich

möchte an ihn schreiben.“ Erstaunt fragte ich: „Ja, lebt er denn?“ Und der Erzherzog entgegnet: „Ich glaube es. Wir alle glauben es.“ Hören Sie: „Meine Schwägerin, die Frau meines Bruders Peter, und andere Personen, die sich seiner sehr wohl erinnern, haben ihn vor einem Jahre in Cannes auf der Yacht seines Bruders gesehen. Wenigstens behaupten sie, an Bord einen Mann gesehen zu haben, der sich abseits hielt, und der dem Erzherzog Johann in allem auß Haar glich.“ „Warum hat ihn niemand angeprochen?“ „Es hat sich keiner getraut. Und es wäre auch nutzlos gewesen.“ „Ja, aber der Schiffsführer, sein Bruder, der Erzherzog Ludwig Salvator, hätte doch Auskunft geben müssen...“ „Nein. Mein Onkel ist ein schwer zugänglicher Mensch, verschlossen und einsilbig. Wenn er Johann Orth bei sich auf den Balearischen Inseln aufgekommen hat, dann weiß er auch das Geheimnis zu bewahren. Erzherzog Ludwig lebt auf seiner Insel wie ein Patriarch, und von dorther bringt keine Kurde so leicht zu uns.“ „Das sind aber doch nur sehr schwache Anhaltspunkte.“ „Gewiß! Allein wir haben noch andere. Erzherzog Ludwig und Johann Orth waren einander von jeher innig zugethan. Von allen Geschwistern haben sich die beiden am treuesten geliebt und am besten verstanden.“ „Du lieber Gott, das beweist noch wenig...“

Warten Sie, da ist noch etwas. Erzherzog Johann hat bei der Bank von Zürich vier Millionen Gulden deponiert.

Von ganz wenigen Jahren wandte sich mein Vater, der als ältester

Schloß seine Wohnung an und teilte ihm mit, daß er ihn zum Gouverneur der Provinz Fez ernannt habe. Infolge dieser Ereignisse kamen die um Fez herum wohnenden Stämme durch Fez, um dem Sultan ihre Treue zu versichern, und erklärt Buhamara für einen Betrüger. Damit scheint die Gefahr einer Belagerung beseitigt.

New York, 5. Januar. Der New-York-Herald meldet: Aus Venezuela sei eine Depesche eingegangen, die entweder besagt, daß Castro abgedankt habe oder dies tun wolle. Die Depesche sei nicht deutlich genug, um den Inhalt klar zu machen. Das Blatt gibt die Nachricht daher mit der erforderlichen Vorsicht wieder.

New York, 5. Januar. Nach einer Depesche aus Puerto Cabello vom 2. Januar haben die blockierenden Kriegsschiffe alle venezolanischen Fahrzeuge aus dem inneren Hafen fortgenommen. Während dieser Maßregel waren Truppen an der Küste gelandet worden. Es fiel kein Schuß und die Besetzung war nur vorübergehend.

La Guaira, 5. Januar. Die deutschen Truppen nahmen, ohne auf Widerstand zu stoßen, von dem Bollamt in Puerto Cabello Besitz.

La Guaira, 5. Januar. Aus Puerto Cabello wird gemeldet, daß die Beschlußhaber der verbündeten Truppen erklärt hatten, daß die gelandeten Mannschaften wieder eingeschiff werden, sobald der Hafen von kleinen Schiffen geräumt sei; diese Maßregel wurde ergriffen, um die Blockade wirksamer zu machen. Ferner wird berichtet, daß die Aufständischen nahe bei Puerto Cabello stehen, die Stadt sich also zwischen zwei Feinden befindet.

La Guaira, 5. Januar. Hier sind alle Küsten-Wachmannschaften entlassen worden. Das Bollamt soll heute geschlossen werden. Hunderte von Personen sind ohne Arbeit, und es werden Siedlungen der Ordnung befürchtet. Der Beschlußhaber des englischen Kriegsschiffes "Trincomalee" teilte dem Präfekten mit, daß er ihn für die Sicherheit der Engländer, Deutschen und Italiener verantwortlich mache.

Telegraphische Kurzen-Depesche.

	Rente ist	3. Januar.
Russische Bantnoten	216,15	26,10
Barshau 8 Tage	215,90	216,—
Osterr. Bantnoten	85,45	85,35
Preuß. Konjols 3 p.C.	91,80	91,75
Preuß. Konjols 3 1/2 p.C.	102,40	102,20
Preuß. Konjols 3 1/2 p.C.	102,40	102,20
Deutsche Reichsanleihe 3 p.C.	91,80	91,75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p.C.	102,60	102,30
Westfr. Pfdsbr. 3 p.C. neu. II.	88,60	88,60
do. 3 1/2 p.C. do.	99,20	99,—
Posen. Pfandsbriefe 3 1/2 p.C.	99,50	99,50
4 p.C.	103,40	103,40
Poln. Pfandsbriefe 4 1/2 p.C.	99,80	99,75
Östrl. 1 1/2 Anteile C.	32,15	32,20
Italien. Rente 4 p.C.	103,40	103,50
Ruman. Rente v. 1894 4 p.C.	85,80	85,60
Distrito-Komm.-Anth. egl.	192,50	92,—
Gr. Berl. Strafanh.-Alt.	196,—	200,—
Harpener Bergw.-Alt.	169,25	170,—
Laurahütte Altien	212,—	214,75
Nord. Kreditanstalt-Altien	100,25	100,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 p.C.	156,75	157,—
Weizen: Mai	158,—	158,25
Juli	—	—
August	78 1/2	79 1/4
loco Newyork	138,75	139,—
Nugget: Mai	139,75	140,—
Juli	—	—
August	—	—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—	42,—
Weichsel-Distrom 4 p.C. Lombard Minthus 5 p.C.	—	—

Eiweiss Cakes Hannover Cakes-Fabrik

Anerkannt und unübertroffen ist die Wirkung auf die Haut der wissenschaftlich und technisch vollkommenen Schönheits-, Toilette- und mildesten Kindersieße

Myrrholin-Seife

Beweis: Glänzende Begutachtung von cirk. 1000 Professoren und Ärzten.

Myrrholin-Glycerin

ist das hervorragendste und wirkungsvollste Präparat für Haut und Teint. Bequeme Anwendung, fettet nicht, herrlicher Wohlgelag, der Liebling aller Damen.

Myrrholin-Bilder

Pracht-Sammel-Album Europa, dazu 400 verschiedene hochinteressante und belehrende Ansichten. Jeder Mann verlangt die Bilder gratis in den Apotheken und Seifen-Geschäften.

Herzogliche Baugewerkschule

Wtnt. 3. Nov. Holzminden Wtnt. 1901/02
Vorunt. 6. Oct. Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

SCHUTZ-MARKE PORTER.

Das originale echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etiquette zu haben, worauf unsere Schutz-Marke und Unterschrift sich befinden.

BARCLAY, PERKINS & CO.



Am 3. d. Mts. verschied plötzlich infolge eines Herzschlages unser Ehrenmitglied

Herr Professor

Maximilian Curtze.

Der Coppernicus-Verein verliert in ihm eins seiner ältesten und eifrigsten Mitglieder.

Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten über die Geschichte der Mathematik zeichnen sich durch umfassende Kenntnis und sichere Forschungsmethode aus und sind grossenteils im Anschluss an die Bestrebungen des Vereins entstanden. Ihm vorzugsweise verdanken wir die Jubelausgabe des grossen Coppernicuswerkes und unsere Verbindung mit einer Anzahl hervorragender auswärtiger Gelehrten. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

I. A. Boethke.

Die Beerdigung des Professor

Maximilian Curtze

findet am Dienstag nicht wie ursprünglich angegeben, sondern bereits mittags 12 Uhr von der Leichenhalle des altpäpstlichen evangelischen Kirchhofes statt.

Bekanntmachung.

Der gegenüber dem Königlichen Amtsgericht auf dem Grabengelände neben der Wallstraße gelegene Platz von 95 m Länge und durchschnittlich 20 m Breite soll in diesem Frühjahr durch einfache Baum- und Strauchgruppen, Rasenplätze und Fußgängerstege zu einem *Platz* ausgestaltet werden.

Die Kosten der Herrichtung sollen 300 bis 500 Mark betragen.

Wir fordern hiermit zur Abgabe schriftlicher, verschlossener und mit der Aufschrift "Angebot für die Herstellung des Bierplatzes vor dem Königlichen Amtsgericht" versehener Gebote, welche sich innerhalb der angegebenen Preisgrenzen zu halten haben und denen eine Zeichnung über den Entwurf der Anlagen, sowie eine Angabe der zu verwendenden Bäume und Sträucher nach Anzahl und Art beigelegt sein müssen, bis zum 26. Januar d. J., mittags 12 Uhr auf.

Die Gründung der Angebote findet zu dieser Stunde im Amtszimmer des Herrn Stadtamtmanns Rathaus 1 Treppe statt.

Thorn, den 2. Januar 1903.

Der Magistrat.

Industrieschule für Frauen und Mädchen

Gerberstraße 25, I.
Beginn des neuen Schuljahres
Montag, den 5. Januar 1903.

Wally Bandau,

Industrielehrerin.

Sprechstunden von 3-4.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der Unterricht in einfacher und doppelter Buchführung, kaufmännischen Wissenschaften und Stenographie beginnt

Freitag, den 9. Januar cr.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

Gründlicher Klavierunterricht

wird erteilt Heiligegeiststr. 9, II. r.

Königl. preuss. Lotterie.

Los 1/2, 1/4 zur I. Klasse, Ziehungssang 12. d. habe noch abzugeben

Dauben,

Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Eine anst. kinderliebe Witwe wünscht schulpflichtige Kinder in Pension zu nehmen. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heirat. Wer eine reiche und glückliche Heirat wünscht, fordere uns. reich. Part. a. Bild. "Bureau Glückskasten", Berlin S. 42 Porto 10 Pf. Für Damen frei.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,

vis-a-vis dem Schützenbaute.

Mirotop ganz neu z. Trichinen-
schau z. verl. Tuchmacherstr. 2 v.

Ein Tiergartenlos

(Ziehg. 10. Januar)
versäume Niemand zu kaufen.

Lose à Mk. 1 empfiehlt
C. Dombrowski, A. Mathesius
und d. General-Debit
Leo Wolff, Königsberg i. Pr.

Rabbiot, Geschirr b. z. v. Brückenstr. 22.

Die Direktion einer ersten Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft sucht für Westpreußen einen tüchtigen Reisebeamten

zu engagieren. Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen etc. sind sub M. U. 7066 an Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstr. 48/49 zu richten.

Eine Frau empfiehlt sich in und außer dem Hause, zum Ausbessern, Schneidern u. Kindersachen anfertigen. Auskunft in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine gewandte Verkäuferin

branchenfundig und der polnischen Sprache vollkommen mächtig, suche für mein Kurz- & Wollwarengeschäft zu engagieren.

Herm. Lichtenfeld, Thorn.

Nur christliche Angebote erbeten.

Junge Mädchen

zum Erlernen der feinen Damenschneiderie können sich melden bei Marie Fuhrmeister, Bäckerstraße 6.

Ein Aufwartemädchen für sauberes

Aufwartemädchen für sauberes Aufwartemädchen den ganzen Tag gef. 8. erfr. Elisabethstr. 3, Bad.

Die

Restbestände

meines

Warenlagers

werden

zu jedem nur annehmbaren

Preise ausverkauft.

Hermann Stein

Breitestr. 2.

Auch ist die

Ladeneinrichtung

zu verkaufen.

Frisier-Salon!

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Ed. Lannoch,

Bachestr. 2

Ego Elisabethstr. am Schützenhaus.

Microtop ganz neu z. Trichinen-

schau z. verl. Tuchmacherstr. 2 v.

Photograph. Schreiner: Franz Walther in Thorn.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das Grundstück des Herrn Volkmann, Araberstr. 16 läufig erworben habe und selbiges unter

"Hotel zur Holzbörse"

weiterführe. Sämtliche Lokalitäten sind vollständig renoviert und auf das eleganteste ausgestattet. Für gut belommene Biere und Weine sieß Sorge tragend, bitte ich mein Unternehmen gäufig unterstüzen zu wollen und zeichne mit aller Hochachtung

Xavier Coumont.

Geschäfts-Eröffnung.

Gestift auf meine im Jahre 1888 von mir gegründete Gärtnerei, errichtete am heutigen Platze Coppernicusstrasse in dem Hell & Bartlewski'schen Neubau eine

Blumenhalle

verbunden mit Bouquet- & Kranzbinderei.

Auch dieses Unternehmen dem gütigen Wohlwollen des geehrten Publikums empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll

Carl Hintze,
Kunst & Handelsgärtnerei. Fernsprecher Nr. 202.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien - Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Vollständiger Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise für

Herren, Damen und Kinder in

Ross-, Boxkalf- und Chevreauxleder, ferner

Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschafts-

schuhe, russ. Gummischuhe, auch mit Sporenjähe-

Sporen, Reitstiefel so lange der Vorrat reicht, sehr billig

Johann Witkowski

Thorn, Breitestr. 25.

Auch verkaufe das Geschäft im ganzen, beste Lage Thorns!

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1903 ab wird der Verkauf von Fahrmarken mit Ausnahme der Schülermarken aufgehoben. Die noch im Verkehr befindlichen Fahrmarken behalten bis zum 1. April 1903 Benutzungsgültigkeit. Nach diesem Termin werden dieselben in unserer Geschäftsstelle gegen den Kaufpreis zurückgenommen.

Elektricitätswerke Thorn.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw.

für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen,

chronischen Krankheiten, Schwäche-

zustände sc. Prospett franco.

preußischer Beamten-Verein

in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-,

Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen,

Rechtsanwälte, Aerzte, Babnärzte, Tierärzte, Ingenieure,

Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 228 090 597 M. Vermögensbestand 70 983 000 M.

Überschuss im Geschäftsjahre 1901: 2218 553 M.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet.

Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten

aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter

allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zugendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte

Bezug nehmen.

Mittwoch, den 14. Januar 1903, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes:

II. Kammermusik-Abend

Violine: Herr A. Gamper, Violincello: Herr Mausolf,

Clavier: F. Char.

Fr. Hedw. Kaufmann,

Concert- und Oratoriensängerin, Lehrerin des Sologesangs am Stern'schen Konservatorium in Berlin.

PROGRAMM:

1) Trio op. 1 No. 3 C-moll, Beethoven, 2) Arie a. d. Oper "Waffenschmied" — Lortzing. 3) Andante a. d. H-moll-Conzert für Violincello — Goltermann. 4) Lieder: "Anacrons Grab" — H. Wolf. Haidenrölein — Schubert. Sommerlust — Caplonch. Feinsliebchen — Brahms. 5) Novelletten für Violine, Violincello und Clavier (op. 29, 3—5) Niels W. Gade.

Nummerierter Sitz 1,50 Mk., (Schülerkarten 1 Mk.) in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

Am 21. Januar, Artushof

Künstler-Concert

Professor Scharwenka, königl. Hofpianist, k. k. Kammer-Virtuos,

Jacques van Lier,

Violoncello-Virtuos.

Auserlesenes schönes Programm, Numm. Karten 3 Mk. bei E. F. Schwartz.

Bürgerverein Thorn.

Mittwoch, d. 7. Januar cr.

abends 8 1/4 Uhr, im kleinen Schützenhaus — Saale:

Vereinssitzung.

Tagesordnung: Rechnungslegung und Wahl der Rechnungsprüfer. Wahl des Vorstandes. Freie Besprechung über Gasneuerwerthe und Einheitspreis für Gas. Geschäftliche Mitteilungen.

Meldungen neuer Mitglieder werden in der Sitzung entgegengenommen. Gäste willkommen.

Kolonialabteilung Thorn.

Dienstag, den 6. Januar,

abends 8 Uhr:

Lichtbildervortrag

Beilage zu No. 4

Der Thormer Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 6. Januar 1903.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin. 23
(Nachdruck verboten.)

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Versicherungsgesellschaft zahlte nach diesen Entdeckungen natürlich für die verbrannte Donna Anna und deren Ladung nichts, und über das Vermögen des Kapitäns van Heeren wurde in Folge dessen der Konkurs eröffnet.

Für Klas jedoch fiel gar nichts ab, seine so lange und sehnlichst erwartete Erbschaft hatte sich in eitel blauen Dunst aufgelöst, und als er jetzt Rosein am Eingang zu einer jener kellerartigen Küchen der Stadt, wo man glühende Kohlen zum Feueranmachen verkauft, aussuchte, sagen wir nur dreist, ihr aufslauerte, war der Empfang von Seiten Rosein's kein rosiger.

"Da kommst Du nun her, mit diclem Kopf und leeren Händen. Jetzt kauf' Dir davon einen Garten und nimm Dir eine Frau, das wird ein schöner Haushalt werden."

So begrüßte ihn seine Verehrte.

"Du bist sehr hart, Rosein!" erwiderte Klas kleinlaut.

"Ich soll wohl noch tanzen und Lieder singen?" fragte Rosein. "Jetzt habe ich mich ein und ein halbes Jahr mit Dir herumgezogen, die schönsten Partien ausgegeschlagen, denke nur an den Färber von Gröningen — und jetzt sitze ich da."

"Der Färber hat gesagt, er glaubte, Du hast etwas Geld, weil Du diese schönen Goldschilder trägst," wußte Klas einzurütteln.

"Was, das hat Dir dieser Lump, dieser Schlingel gesagt?" rief Rosein aufgebracht. "Er hatte mich als seine Braut ausgegeben und Schulden auf meinen Namen gemacht."

"Na, siehst Du, Rosein, das habe ich doch nicht gehabt," fiel Klas, dies sich hoch anreichend, ein.

Rosein biss sich auf die Lippen.

"Es hätte Dir auch Niemand geglaubt, Du Dickkopf; die Leute würden schön staunen, wenn es hieße, die Rosein nimmt das Dromedar, diesen Klas." ließ jedoch die Jungfer sich schnell darauf vernehmen.

Rosein, ein Kameel bin ich nicht, ich bin nicht schön, aber gefund und stark."

"Und faul und schläfrig!" unterbrach Rosein.

"Nein, nicht faul," fuhr Klas fort. "Ich habe auf die Erbschaft spekuliert, das war dummi, aber ich habe ja auch gespart und Dir meine Ersparnisse aufzuheben gegeben, es sind doch immer dreihundert Gulden."

"Prost Mahlzeit," sagte Rosein, "das geht gerade für mein Gevatterinnenstübchen auf, damit können wir nicht anfangen."

"So hoch willst Du hinaus?" stotterte Klas erschrockt und sah Rosein ganz entsetzt an. "Ja, wenn Du es so haben willst — dann kann ich ja gar nicht auf Dich warten," und Klas machte Miene, sozusagen mit hängenden Ohren davon zu schleichen.

"Halt! Wo willst Du hin?" rief ihm Rosein zu, das sieht Dir ähnlich, jetzt in den Keller zu gehen und zu heulen. Du bist mir ein rechter Mann, aus Dir wird in Deinem Leben nichts, wenn Du Alles, was Dir nicht in's Maul hängt, gleich aufgiebst."

"Wenn Du gleich ein Gevatterinnenstübchen willst, kannst Du mich ja gar nicht haben wollen."

"Aber wenn ich mir das Gevatterinnenstübchen für mein Geld einrichte?" sagte Rosein.

"So hast Du auch etwas gespart?" forschte Klas gespannt.

"Ja wohl, aber nicht, daß der Herr es mir durchbringen kann," fiel Rosein ein. Ich will Dir's sagen," fuhr sie fort, "ich habe tausend Gulden gespart, geerbt — nun, ich hab' sie — Du sollst hier ein Stück Land dafür kaufen, es auf meinen Namen einschreiben lassen und ansangen, Gärtner zu werden. Ich werde Dich heiraten, weil Du sonst ganz zu Grund gehst, und das wäre doch schade, weil Du ein ehrlicher Kerl mit gutem Herzen bist, — aber merke Dir, Klas — der Garten wird auf meinen Namen eingeschrieben und Du zahlst mir Zins, dafür wird Land zugekauft und das wieder mir eingeschrieben, und wenn Du Dich nicht ordentlich beträgst, lasse ich mich einfach wieder scheiden und setze Dich aus dem Garten an die frische Luft."

"Das wird nie geschehen," sagte Klas und wollte auf Rosein zu, um sie zu umarmen.

"Nicht hier bei der Feuerküche," rief diese erschrockt, "thue es wenigstens dort bei dem Kel-

lervorsprung," und Rosein ging wie zufällig einige Schritte zurück, um Klas sein Attentat zu erleichtern. — Dann aber schob sie ihn schnell zurück, sagte, daß sie ihm schreiben wolle, wo sie sich nächsten Sonntag treffen und Alles genauer besprechen könnten.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Dortchen hatte durch Herrn Blomkist, der ihr Freund geworden durch die sehr eifrigste Mitwirkung an der Freimachung Paul's, von Allem sofort Kenntnis erhalten, was sich im Gerichtssaal zugetragen, sie hatte aufregungsvolle Tage erlebt — jetzt aber befand sie sich in einer Stimmung, so glückselig und fröhlich, daß auch ein gut Teil davon auf ihren Vater, Herrn Ottomar Snyder, überging. Dieser stellte sich jetzt vor, wie ganz anders es sein würde, wenn er seiner Tochter die Erfüllung ihres Wunsches erschwerete, vereiteln konnte er ihn ja nicht, — allerdings traf es ihn furchtbar, daß jener Mann der Sohn des Kapitäns van Heeren sei, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet, der als Betrüger gestorben und im Gerichtssaal vor aller Menschen Augen in schämlicher Lage den Geist ausgehaucht.

Jetzt jedoch, als Snyder dachte, daß seine Tochter diesen Mann liebte, ihn heiraten wollte und heiraten würde, kamen ihm, der sich schwer seufzend auf seinem Lager wälzte, bittere Thränen in die Augen — dann als er am Morgen wie vernichtet, wie gerädert aufstand und das Glück von dem Gesicht seiner Tochter leuchten und strahlen sah, bis er die Zähne zusammen, um die aufsteigenden Gefühle zu unterdrücken. — Er ging fast eilig in sein Arbeitskabinet, setzte sich in einen Winkel und stöhnte, sprang auf und setzte sich verzweifelt wieder.

"Aber es ist ihr Glück," rief er dann nach einer langen, seltsam langen Pause. — "Ich kenne sie, es vernichtet ihr Leben," murmelte er weiter, — "ich kann es ihr nicht föhlen, — ich kann nicht. — Ich will freudlich dem Menschen gegenüberstehen, ich will ihn als meinen Schwiegersohn annehmen, — ich hoffe, er wird sie nicht zurückweisen. Denn es wäre für sie und ja dann auch für mich schrecklich." Der Kampf war ausgekämpft, Herr Snyder hatte viele Wünsche, viele Hoffnungen begraben. Er begab sich in das Zimmer seines Kindes.

"Dortchen," sprach er die selig Träumende an, "ich bin mit mir ins Reine gekommen. Er ist ein ehrlicher Mensch, trotz seines Vaters, — ich habe nichts dagegen wenn er Dich liebt und Dich nicht um Deines Geldes willen nimmt."

Dortchen fiel ihren Vater um den Hals.

"Du wirst schwer mit Dir gerungen haben," sprach sie, "aber Du hast Dir auch dadurch die Liebe Deines Kindes an Dein Leben festgenietet, eine Liebe, Papa, die keine Macht der Erde je mehr trennen kann. Papa, möchte es sich nicht schicken," ließ Dortchen einfließen, "wenn Du dem Manne einen Besuch machtest, ihm Deine Freude über die glückliche Wendung der Sache aussprächest und ihn zu uns einladen würdest?"

"Und gleich den Freiwerber für Dich machte," das willst Du sagen; Du bist wahrhaftig nicht böde," erwiderte Herr Snyder. Warum verlangst Du nicht, ich soll zu ihm gehen und ihm sagen: Mein Herr, meine Tochter liebt sie, kommen Sie um's Himmels willen und lieben Sie sie wieder."

"Geh, Papa, mit Deinen Uebertreibungen!" warf Dortchen ein. Ich kann doch nicht in Paul's Wohnung fahren und ihn einladen, — Du wirst doch nicht von mir verlangen, daß ich ihm Eröffnungen mache?"

"Ich verlange so etwas von Dir durchaus nicht," gab Herr Snyder zurück. "An dem jungen Manne ist es zu sprechen. — Wenn er etwas für Dich fühlt, wird er es schon sagen."

"Er ist schüchtern und würde nie glauben, daß es möglich wäre, daß Du ihm Deine Tochter gibst," sagte Dortchen nachdrücklich, "Du kannst ihm ja irgendwie eine Ahnung zufommen lassen, daß Du ihn entschädigen wollest für das, was er so unschuldig eigentlich Deinetwegen ausgestanden."

"Doch ich ihm dafür meine Tochter zur Frau geben wollte," fiel Herr Snyder ein.

"Du bist abscheulich, Papa," zürnte jetzt Dortchen. "Mach' dem Paul einen Besuch und zeige ihm, daß Du ihn wertschätzt, und benimm Dich so, als ob Du ihn nicht als etwaigen Schwiegersohn zurückstoßen würdest, und lade ihn zu uns ein in schöner Form — weiter verlange ich nichts."

"Wirklich nicht mehr?" fragte Herr Snyder. "Du gibst mir da eine schöne Rolle zu spielen auf. Ich will Dir etwas sagen, ich werde

Paul Sivers einen Besuch machen und ihm sagen, daß ihm unser Haus von jetzt an als einem wertgeschätzten Hausfreunde offen steht, und daß besonders meine Tochter sich freuen wird, seine Bekanntschaft unter so veränderten glücklichen Umständen zu erneuern."

"Ja, das ist genug, Papa!" rief Dortchen überglücklich; es ist jetzt erst zehn Uhr Morgens, gehe gleich zu ihm, Papa, vielleicht besucht er uns noch heute."

Herr Snyder mustete über diese Eile lachen. "Du bist und bleibst doch in Allem ein Kind," sagte er. "Nein, ich werde gehen, ich muß sonst fürchten. Du hieltest es nicht aus und gingest selbst hin."

"Nein, das thäte ich denn doch nicht, das schicke ich nicht," erwiderte Dortchen ernsthaft.

Herr Snyder machte diesen von ihm verlangten Besuch, jedoch zu Dortchen's Verdruss kam Herr Paul Sivers nicht an diesem, sondern — erst am dritten Tage nach der Einladung.

Er trat etwas förmlich in's Zimmer, Dortchen jedoch kam ihm so offen, einfach, herzlich und vertraulich entgegen, als ob sie noch auf dem Leuchtturm in Ostende stünden, und drückte Paul sehr warum die Hand. Sie sprach aus, daß seine Befreiung sie überaus glücklich mache, daß sie nicht Schöneres auf der Welt erlebt hätte, als den Moment, da ihr Herr Blomkist die Nachricht von seiner Freisprechung gebracht.

Paul dankte einfach und warm für ihre Teilnahme und erzählte dann von seiner Mutter. Dortchen wollte diese durchaus kennen lernen und versprach, daß, wenn Frau van Heeren sie empfangen würde, sie seiner Mutter morgen einen Besuch machen möchte.

"Wie freue ich mich, Ihre Mutter, Herr Sivers, kennen zu lernen, sie muß eine edle Frau sein."

"Sie ist so glücklich, daß wir uns gefunden haben," sprach Paul weiter, "und wenn ich ihr erzähle, was Sie für mich in Ostende haben thun wollen und welche Teilnahme Sie für mich bezeugten, wird sie glücklich sein, Ihnen danken zu können."

"So haben Sie mein thörichtes Thun in Ostende nicht vergessen?" fragte Dortchen, zur Erde sehend.

"Vergessen, Fräulein? Das werde ich nie vergessen!" setzte er leise hinzu.

"Haben Sie schon Fräulein van Heeren besucht?" fragte Dortchen nun plötzlich und etwas unvermittelt.

"Nein, ich bin noch nicht dort gewesen, meine Mutter war unwohl und dann hatte ich sehr viele Geschäfte abzuwickeln, die mit dem unglücklichen Ende meines Vaters zusammenhingen, und ich kam nicht dazu. Es ist eigentlich Unrecht von mir, denn ich bin dieser Dame viel Dank schuldig und schäze sie ungemein hoch."

"Denken Sie," sprach Sie jetzt höchst harmlos und fröhlich weiter, "die Leute sagten, als bei dem Prozeß auf Fräulein van Heeren die Rede kam, Sie wären im Geheimen mit ihr verlobt. Mit Ihrer Stiefschwester! Ist das nicht ein furchtbarer Unfall?"

Paul erwiderte ernst:

"Ich kannte die Dame nicht als meine Schwester, liebte sie aber vom ersten Moment an. da ich sie sah, als wäre sie meine rechte Schwester, und liebe sie noch so."

Dortchen hätte jetzt gern laut jubeln mögen. Er liebt sie nicht, tönen wahre Engelstimmen in ihrem Innern, er liebt sie nicht und es scheint, als ob ich ihm viel wert sei, er spricht zu mir in einem ganz andern Ton, als wenn er von Fräulein van Heeren redet.

In diesem Glücksgefühl schaute sie zu Paul auf. Beider Blicke begegneten sich und Dortchen fühlte, daß sie sehr rot wurde und sah, daß Paul ebenfalls stark errötete und sehr verlegen ward.

Nun wurde es Dortchen doch etwas unheimlich zu Mut, sie war beinahe froh, als ihr Vater jetzt in's Zimmer trat und die Unterhaltung dadurch allgemeiner wurde.

Herr Snyder erwies sich gegen seinen einstigen fortgejagten Diamantschleifer so höflich und herzlich, daß Paul zuerst gerührt und dann ganz erstaunt war. Nach einiger Zeit hielt er es für passend, den Besuch zu beenden.

"Sie betrachten sich doch als einen stets willkommenen Gast unseres Hauses, als einen Freund unseres Hauses," sprach Herr Snyder und Dortchen fiel ein:

"Sie werden uns doch recht oft besuchen, Herr Sivers," und sie sagte dies mit einem Ton und einem Blick, daß es Paul ganz warm

um's Herz wurde, und er nicht anders konnte, als diese Frage gerührt und freudig zugleich für so viel Güte zu bejahren.

Er ging heim zum Hotel de l'Europe, vor seinen Blicken stand dies Mädchen und ihr Bild verließ ihn nicht, — aus dem nebelhaften, unklaren Fühlen für sie, das er in Ostende schon empfunden, wurde jetzt das Bewußtsein, daß ihm dies Mädchen wunderbar sein Herz bewegte, und es fiel in ihn wie ein Strahl des Glücks, daß er ihr, wie es schien, auch nicht gleichgültig war.

Am folgenden Tage machte Dortchen den bei Frau van Heeren angekündigten Besuch. Sie wurde von der alten Dame mit der ihr eigenen Feinheit, Sanftmut und Herzlichkeit empfangen, und Dortchen war entzückt über Alles, was sie sagte und that, ganz besonders aber von der Lehnlichkeit mit ihrem Sohne.

Einen Tag darauf stellte Paul sich bei Dortchen ein, und zwar auf deren sehnlichen Wunsch mit seiner Mutter.

Wir haben jetzt nicht die Absicht, die täglichen Besuche vom Hotel de l'Europe nach dem Singel, noch die Besuche Dortchen's im Hotel zu registrieren.

Nach vierzehn Tagen setzte Amsterdam die in den Zeitungen angekündigte Verlobung von Fräulein Dortchen Snyder mit Herrn Paul Sivers aus Paris in Aufregung und Staunen.

Wir finden jetzt das Paar unterwegs, seinen ersten Brautbesuch bei Fräulein van Heeren zu machen.

Gesine kam ihnen herzlich entgegen und schloß Dortchen in ihre Arme, — Dortchen sprach von der Eisversuchsszene, welche sie dem Fräulein gemacht, und wie erschreckt Gesine sich damals durch die plötzliche Umarmung gezeigt.

"Ja, ganz ohne eine Spur von Grund war Deine" — die beiden Mädchen duschten sich schon — "Eifersucht nicht, nur kamst Du damit zu spät," entgegnete Gesine. "Als zuerst dieser junge Mann da," sie zeigte lächelnd auf Paul, "in unser Haus kam, stürmte es in mir, ich wußte gar nicht, was ich fühlte, — es war der erste Mann, für den ich überhaupt etwas empfand. Ich hielt das auch eine Woche lang wohl für Liebe, — dann jedoch trat ganz unmerklich eine Aenderung, Klärung. Läuterung meiner Empfindungen ein und ich betrachtete Paul als einen mir vom Schicksal versagten Bruder, welchen mir der Himmel so seltsam geschenkt."

"Wie freue ich mich, Ihre Mutter, Herr Sivers, kennen zu lernen, sie wären ein Geheimnis mit ihr verbunden," entgegnete Gesine. "Als zuerst dieser junge Mann da," sie zeigte lächelnd auf Paul, "in unser Haus kam, stürmte es in mir, ich wußte gar nicht, was ich fühlte, — es war der erste Mann, für den ich überhaupt etwas empfand. Ich hielt das auch eine Woche lang wohl für Liebe, — dann jedoch trat ganz unmerklich eine Aenderung, Klärung. Läuterung meiner Empfindungen ein und ich betrachtete Paul als einen mir vom Schicksal versagten Bruder, welchen mir der Himmel so seltsam geschenkt."

Die gegen van Buiten geführte Untersuchung hatte einen schnellen Verlauf. — Der Mann war klug genug, einzusehen, daß Leugnen ihm gar nichts mehr helfen würde, und so gestand er denn offen den ganzen Vorhang ein.

Durch den Schornstein in der beschriebenen Weise gelangte Jan Buiten auf das Dach, — band sich dort mit dem Seil an den Schornstein und ließ sich so durch das offen gelassene Oberlichtfenster in das Schleißzimmer. Ein Bruder von ihm, ein geschickter Schlosser, aber gleichfalls Spieler, hatte ihm nach einem Abdruck des Schlosses den Schlüssel zu dem Tischlasten schon seit langer Zeit angefertigt.

In wenigen Minuten lag die Dogge mit dem Stein in dem schwarzen Beutel des falschen Rauchfanglehrers, und unerkannt verließ Buiten das Snyder'sche Haus.

Die Firma Snyder erhielt ihren Stein nicht wieder, dagegen Herr Ottomar Snyder einen Teilnehmer am Geschäft, über welchen jungen Mann er im Stillen noch oft seufzte während seine Tochter den ganzen Tag hätte singen und jubeln mögen und fröhlich war, wie es im Märchen heißt, "wie eine Haideleiche."

Wir haben jetzt von zwei Hochzeiten zu berichten.

Klas führte seine Rosein heim, eigentlich jedoch Rosein Klas, dem Paul einen hübschen Kredit eröffnete, so daß er die Zinsen für den Garten, welchen er seiner Frau zu zahlen haben würde, ganz gut entbehren konnte, und Paul und Dortchen wurden ein Paar etwa sechs Wochen nach dem Besuch bei Gesine.

Herr Blomkist befahl von Dortchen einen prächtigen Diamanten geschenkt. Sie warnte ihn bei der Überreichung, den Stein sich nicht stehlen zu lassen, sonst ließ er am Ende wieder irgend einem unschuldigen Manne durch die halbe Welt nach.

Und trieb ihn schließlich in die Arme der liebenswürdigsten und schönsten Frau von ganz Holland," beendete, dankend sich verbeugend, galant Herr Blomkist.

— End e. —

Standesamt Thorn.

Vom 28. Dezember 1902 bis einschl. 3. Januar 1903 sind

gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Schneidermeister Emil Giburski. 2. Tochter dem Schuhmacher Bernhard Sigurski. 3. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Nowakowski. 4. Sohn dem Sergeant im Inst.-Regt. Nr. 176 August Radke. 5. Tochter dem Telegraphenboten Emil Dostreich. 6. Sohn dem Postchaffner August Willm. 7. Tochter dem Fleischer Oskar Hauptmann. 8. Tochter dem Arbeiter Simon Grzelenski. 9. Tochter dem Schuhmachermeister Carl Landratiewicz. 10. und 11. Zwillinge (2 Töchter) dem Gutsbesitzer Stanislaw von Daszkowski in Piłonowo (Rusland). 12. Tochter dem Tischlermeister Johann Schuster. 13. Tochter dem Sattlermeister Paul Schliebener. 14. uneheliche Tochter. 15. Sohn dem Arbeiter Valentyn Wewandowski. 16. Tochter dem Arbeiter Franz Skumski. 17. Sohn dem Juwelier Heinrich Loewenfou. 18. Tochter dem Arbeiter Robert Müller. 19. Tochter dem Maurer Hermann Stahnke in Klein-Radowisk bei Briesen. 20. Tochter dem Kaufmann Heinrich Goeschel. 21. Tochter dem Arbeiter Valentyn Szczepinski.

b. als gestorben: 1. Max Nowak, 17½ J. 2. Anna Szarafinski, 7 Tage. 3. Arbeiterfrau Marianna Mielostki geb. Jaszczenko, 37 Jahre. 4. Königlicher Gymnasial-Oberlehrer Georg Preuß, 42½ Jahre. 5. Arbeiter August F., 66½ Jahre. 6. Bädermeisterwitwe Hermine K. geb. Thomas, 74½ Jahre. 7. Kreisbaumeister Gustav Rathmann, 50½ Jahre. 8. Maurergeselle Janus Rubin, 57½ Jahre. 9. Hertha Busch, 38½ Jahre. 10. Erna Schwirzke, 11½ Jahre. 11. Hospitalität Auguste Schäfer, 65½ J. 12. Arbeiter Johann Sulecki, 79½ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Bizefeld-

wedel und Bähnlemeisteraspirant Alexander Dyllid-Marien-

werber und Josefa Klein-Giesen. 2. Fabrikarbeiter Friedrich Lüttig und Friederike Claus, beide Halle a. S. 3. Bühnemeister Rudolf Kirse und Emilie Witt-Klein Bösendorf. 4. Arbeiter Thomas Ruminski und Katharina Lipinska, beide Schloss Birglau. 5. Arbeiter Kazimir Julianow-Sobkowiat-Patoslaw. 6. Satergetelle Stanislaus Wejschau und Anastasia Klepisewski, beide Mogilno. 7. Königlicher Schuzmann Julius Roziwadowski-Berlin und Leonhard Bacharek. 8. Klempner Emanuel Peterstie-Ebing und Elisabeth Thrent-Bütow. 9. Wirtschafter Stanislaus Galliewicz und Victoria Kutowska, beide Kniebau.

d. ehelich verblieben sind: 1. Gärtner Hugo Thunke-Raben mit Gertrud Fröhlich-Antoinette bei Szalejewo Kreis Kościan. 2. Bizerwachtmeyer im Ulan.-Regt. von Schmidt August Bombel mit Marie Kriegesment. 3. Photograph Willi Gordon-Neustadt-Westpr. mit Johanna Jacobi. 4. Kaufmann Sigmund Hirschberg mit Margarete Land.

Handels-Nachrichten.

Aratliche Notierungen der Danziger Börse vom 1. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dölkraut werden außer den notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unziemlich vom Käufer an den Verkäufer vergeben.

Weizen: inländ. hochkant und weiß 766-780 Gr. 151-153 M.

inländisch bunt 750-766 Gr. 148-150 M.

inländisch rot 740-761 Gr. 140-150 M.

Roggen: inländ. grobkräftig 708-720 Gr. 123 bis

124 M.

Gerste: inländisch große 644 Gr. 120 M.

Erbse: transito weiße 112 M.

Widen: inländ. 136 M.

Hafz: inländ. 113-120 M.

Klees: weiß 56-130 M.

rot 86-126 M.

Kleie: Weizen 7,70-8,05 M., Roggen 7,85-8,40 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig.

Rendement 88% Transitzpreis franco Neufahrwasser

7,85 M. infl. Sac. 6d. Rendement 75% Transitzpreis

franco Neufahrwasser 6,35 M. infl. Sac. be.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 3. Januar.

Weizen 144-148 M. - Roggen, je nach Qualität 116-122 M. - Gerste nach Qualität 116-123 M.

Brauware 125-133 M. - Erbsen: Futterware 125 bis

140 M., Kochware 150-170 M. - Hafer 118 bis

132 M.

Hamburg, 3. Januar. Kasse. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 27 Cd., vor März 27½ Cd.

per Mai 28 Cd., per September 29 Cd. - Behauptet.

Hamburg, 3. Januar. Rübel ruhig, lotto 49½

Petroleum-fest. Standard white lotto 7,05.

Hamburg, 3. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Batis 88% Rendement neu! Usance frei an Bord Hamburg per

Januar 16,10, per März 16,30, per Mai 16,55, per

August 17,00, per Oktober 17,90, per Dezember 17,90

Ruhig.

Magdeburg, 3. Januar. Zuckerbericht. Korn-

zucker, 88%, ohne Sac 9,00 bis 9,25. Nachprodukte 75%

ohne Sac 7,07 bis 7,25. Stimmung: Ruh. - Kristall-

zucker I. mit Sac 29,57½. Brodrafine I. ohne Sac

29,82½. Gemahlene Raffinade mit Sac 29,57½, Ge-

mahlene Melis mit Sac 29,07½, Stimmung: -. Roh-

zucker I. Rohzucker f. a. B. Hamburg vor

Januar 16,15 Cd., 16,20 Dr. -- bez., per Februar

16,25 Cd., 16,40 Dr. -- bez., per Mai 16,60 Cd.,

16,65 Dr. -- bez., per August 17,00 Cd., 17,05

Dr. -- bez., per Oktober-Dezember 17,90 Cd., 18,05

Dr. -- bez., Ruhig.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 3. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verlauf: 3010 Rinder, 942 Kalber,

4809 Schafe, 4474 Schweine. Bezahlte wurde für

100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (beginn-

für ein Pfund in Pfennig): Rinder: a) 68 bis 72 M., b) 64 bis 67 M., c) 59 bis 62 M., d) 55 bis 58

Mark; Ballen: a) 65 bis 68 M., b) 63 bis 64 M.,

e) 58 bis 62 M.; Färden und Kühe: 1. a) -- bis

58 M., 2. 58 bis 60 M., 3. 56 bis

58 M., 4. 52 bis 55 M. - Kalber: a) 84 bis 86

Mark, b) 70 bis 75 M., c) 53 bis 58 M., d) 59 bis

60 M. - Schweine: a) 72 bis 76 M., b) 66 bis 68

Mark, c) 57 bis 65 M., d) -- bis M., e) -- bis

M. Schafe: a) 60 bis 61 M., b) -- bis

M. e) 58 bis 59 M., d) 55 bis 57 M., e) 55 bis

56 M.

Die Auskunftsstelle W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbündete The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 141 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif- und Jahresbericht in allen Büros positiert. Die Oberleitung der Auskunftsstelle befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

Laden

ist per 1.4. 03 zu vermieten.

E. Szymanski.

Laden

in meinem neu gebauten Wohnhaus Gerechtsstraße 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar 1. S. oder auch sofort zu vermieten.

G. Soppert, Then. Bahnhofstraße 17, L.

Der von Herrn Buchbinder Stein bewohnte

Laden

ist vom 1. 4. 03 zu vermieten.

Paul Hartmann.

Zwei Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau Melatenstraße 114 zu vermieten.

Näh. bei A. Tentel, Gerechtsstr. 25.

Baderstraße 9: ein großer Laden per sofort zu vermieten.

G. Immann.

Breitestraße 14, 1. Etage ist eine herrschaftliche Wohnung mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Hochherrschaffliche Wohnung von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Centralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses Wilhelmstr. 57

Wohnung

in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.

J. Kurowski, Neustadt. Markt.

Wohnung parterre, vollständig renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Bergärtchen, sofort zu vermieten.

Schulstr. 20, Rachfragen einer Treppe rechts.

Wohnung von 5 Zimmern, gr. Entrée, Badeeinr., mit allem Zubehör, umständelos von gleich oder später billig zu vermieten.

Näheres bei Juwelier Löwenson, Breitestraße 16.

Kleine Wohnung vom 1. April 1903 zu vermieten. Geschw. Bayer, Alsfeld. Markt 17.

Wohnung parterre, vollständig renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Bergärtchen, sofort zu vermieten.

Schulstr. 20, Rachfragen einer Treppe rechts.

Wohnungen von 3 Zimmern, Entrée mit Zubehör vom 1. April zu vermieten.

J. Golaszewski, Jabolstr. 9.

Eine Wohnung im Hinterhause ist vom 1. April zu vermieten.

Jabolstr. 9.

Fröd. möbliertes Zimmer von sofort zu verm. zu gering. Coppernicusstr. 22, II.

2 ff. möb. Zim., auch geteilt, a. B. Burghengelob. sofort zu vermieten.

Ludwig Leiser, Alsfeld. Markt 27.

Möbliertes Vorderzimmer mit und ohne Pension z. v. Arbeiterstr. 9, Part.

Die Gartenlaube

beginnt den Jahrgang 1903

mit dem Roman eines jungen, hochbegabten Erzählers

Rudolf Herzog unter dem Titel: „Die vom Niederrhein“

und einer grösseren Novelle der ersten deutschen Erzählerin:

M. v. Ebner-Eschenbach: „Ihr Beruf“

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überbelastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenstarck, Magenkramps,

Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkrautig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein befreit Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch reichzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenäulen meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharen, äszen, Geißelung, zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken besiegt.

<

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 4

Dienstag den 6. Januar.

1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(20. Fortsetzung.)

Achtzehntes Kapitel.

„Miss Hatton, können Sie mich verstehen?“ fragte Bryant bestürzt über ihre Seelenpein, auf die er keineswegs vorbereitet gewesen, da er bis vor einigen Minuten die Überzeugung gehabt, daß sie von ihrem Herkommen sehr wohl unterrichtet sei.

Sie schaute ihn mit einem leeren Blicke an; alles Leben schien in ihr vernichtet. In dem Gefühl ihrer qualvollen Schmach war ihr kaum die volle Bedeutung seiner Mitteilung zum Bewußtsein gekommen; sie empfand nur das Entzücken der Finsternis, die sich um sie gebreitete, das Kältegefühl, welches ihren ganzen Körper durchrieselte.

„Rütteln Sie sich auf,“ mahnte er mit Schärfe. „Wollen Sie denn Ihr Geheimnis Lady Roses Gästen verraten? Wollen Sie denn, daß diese erfahren, wer und was Sie sind? Wollen Sie denn, daß Sie in diesem Zustande hier gefunden werden und die Wahrheit bekannt werde, da die Welt doch nie sie zu erfahren braucht, wenn Sie es nicht wünschen?“

„Sie nie zu erfahren braucht?“ sprach sie mit blassem, trockenem, zuckenden Luppen, „sie nie zu erfahren braucht?“

„Niemand braucht sie zu erfahren, es sei denn, daß Sie es wünschen,“ fuhr er mit gemessener, deutlicher Aussprache fort. „Ich selbst will Sie niemals verraten, es sei denn — es sei denn, daß Sie mich dazu zwängen.“

Ein leiser Hauch von Farbe stahl sich zurück auf ihre Lippen, ein matter, flackernder Lichtstrahl in die dunklen schwermütigen Augen. Sie erhob sich, schwankte jedoch und würde umgefallen sein, wenn er sie nicht im Arm aufgefangen hätte. Einen Moment ruhte sie darin; dann durch seine Berührung wie zu vollem Leben erwacht, richtete sie sich auf und schaute ihm ins Gesicht.

„Das ist recht,“ lobte er. „Beherrschten Sie sich — lassen Sie niemand etwas merken. Ich für meine Person werde reinen Mund halten; ich habe Ihr Geheimnis nicht so lange bewahrt, um es nun auszuplaudern, vorausgesetzt, daß Sie mich nicht dazu zwingen.“

„Ah,“ rief sie, „es ist nicht wahr!“ Sie haben mich nur ängstigen wollen. Sie vermögen so auf die Nerven zu wirken! Aber ich glaube Ihnen nicht. Sie haben Unwahres gesagt, vielleicht eine Szene aus einem noch nicht gedruckten Drama gespielt.“

„Bisher ist es noch nicht veröffentlicht,“ versetzte er. „Was ich Ihnen gesagt habe, ist wahr. Wenn Sie mir keinen Glauben schenken, so fragen Sie Mark Robson; er —“

„Er weiß es nicht,“ schnitt sie ihm mit schmerzdurchzitterter Stimme das Wort ab.

„Jetzt weiß er es — ich habe es ihm mitgeteilt, ehe ich nach Darley reiste. Zuvor ist es ihm nicht bekannt gewesen, natürlich, denn er ist ein Mann von zu hohem Ehrgesühl, als daß er bei einem derartigen

(Nachdruck verboten.)

Betrüge die Hand im Spiele haben würde,“ setzte er mit leisem Hohnschnauben hinzu. „Gehen Sie zu ihm, und er wird Ihnen dartun, ob ich die Wahrheit oder eine Lüge gesagt.“

„Ich werde ihn fragen.“

Sie wandte sich mit ihrer natürlichen stattlichen Anmut und Würde ab; in ihrem Aussehen war, abgesehen von ihrer intensiven Blässe nichts befremdendes wahrzunehmen. Ein bewundernder Schimmer glänzte in Bryants blauen Augen auf; sie besaß Mut, und diese Charaktereigenschaft floßte selbst seiner gemeinen Seele Achtung ein.

„Wenn Sie Muße zur Überlegung gehabt,“ äußerte er mit vollkommener Gelassenheit, „wird noch eine Unterredung erforderlich sein. Es ist über so Verschiedenes ein Uebereinkommen zu treffen, wissen Sie.“

„Ich muß ihn sprechen,“ murmelte sie. „Ich will nichts weiter hören, bis ich ihn gesprochen.“ „Wie es Ihnen beliebt. Er ist jetzt in Leeds. Wenn Sie ihm telegraphieren, können Sie ihn morgen sprechen. Sie werden nicht gern schreiben wollen?“

Sie schritten nebeneinander aus dem Bosclet in die Allee und traten auch zusammen ins Haus. Walter Bryant beobachtete sie, als sie langsam, doch festen Schrittes die eichenen Treppenstufen hinaufging, erhobenen Hauptes, stolzen und ruhigen Blickes, die Lippen farblos, doch still und fest.

„Sie besitzt Mut,“ murmelte er für sich; „doch hierfür wird er nicht ausreichen.“

Dann sah er sie nicht mehr. Erst aus dem Bereich seiner scharfen Beobachtung, wannte sie taumelnden Schrittes und stumpfen Auges, niedergeschmettert, tiefgebeugt, verzweifelt „Myladys Korridor“ hinab.

Als sie ihre Gemächer erreichte, fand sie sie leer — ihr Mädchen säumte, bis sie durch die Klingel herbeigerufen ward. Mechanisch schloß Barbara die Türe, warf ihr Pelzwerk ab und sank in ihrem Ankleidezimmer aufs Sopha. Sie fühlte sich sterbensmatt, frostig, betäubt, aber der Segen der Bewußtlosigkeit war ihr veragt. Ein furchtbarens, bangevolles Entsetzen umschwebte sie mit seinen wuchtigen, unmachtenden Schwingen; nur mühsam vermochte sie Atem zu schöpfen, in den Augen lag bitteres Weh und Scham. Kein anderer Gedanke hatte bis jetzt noch Raum in ihrer Seele, denn allein der ihrer Schmach, ihres eigenen Schimpfes — das war das einzige lebendige Bewußtsein. Daß sie, die sich in den Augen der Welt so stolz gehalten, die in dem Kreise, in welchem sie sich bewegte, eine Königin gewesen, war — — der Gedanke an sich war schon zu entsetzlich, sie versuchte, ihn von sich zu scheuchen.

Ach, welche Torheit, welcher Unsinn! Sie sorgte sich, gleich als ob Bryants Aussage wahr, statt falsch sei! Sie hielt all diese Schäfe sicher in ihrem Besitz — sie war Lord Elsdales Nichte — keiner vermochte, sie aus ihrer Stellung zu verdrängen, und bald würde sie eine

noch stolzere, unanfahbarere Würde erlangen — sie würde Lord Keiths Gemahlin werden.

Bei diesem Gedanken kehrte die Farbe in ihr bleiches Antlitz zurück; sie warf Besorgnis und Bangen von sich. Der Stolz, welcher so gewaltig und groß in ihr, behauptete seine Herrschaft; sie wollte diesem Manne, jetzt, da die erste Erschütterung vorüber, zeigen, wie wenig sie ihn fürchte; er sollte nicht wagen, sie abermals zu beleidigen.

Die Tasse Thee, welche das Mädchen ihr gebracht, belebte ihre Lebensgeister etwas; aber der Spiegel zeigte ihr ein recht bleiches Bild, und es entging ihr keineswegs, daß ihr Mädchen sie mit recht verwunderten, neugierigen Blicken anschaute, wenn es seinem Erstaunen auch nicht in Worten Ausdruck zu geben wagte.

Aber Blässe und Mattigkeit erhöhten noch ihren Zauber. Als sie später in dem eng anschließenden Tuchkleide ins Frühstückszimmer trat, mußte Walter Bryant sich gestehen, daß sie eine würdige Feindin sein würde. Seine scharf beobachtenden Augen bemerkten auch, daß sie, obgleich sie ihren Thee hastig trank, von den leckeren Dingen auf der Tafel fast nichts berührte; aber sie sprach gleich lebhaft, wie ihre Weise war, und las ihre Briefe mit ruhiger und heiterer Grazie.

Dennoch litt sie im Gemüt furchtbarlich. Erhaben, wie ihre Stellung war, fühlte sie sich doch freundlos und verlassen. Sie besaß nur einen einzigen wahren Freund — den Mann, der, trotzdem sie in ihrer Untreue und Un dankbarkeit sich von ihm gewendet, vor kurzem erst wieder ihr Beweise wahrer und aufrichtiger Freundschaft gegeben hatte.

„Wenn ich Ihnen zu irgend einer Zeit zu dienen vermag, oder wenn Sie eines Freundes bedürfen, so denken Sie an Ihren alten Vormund.“

Jetzt gedachte sie seiner; ihr schmerzendes Herz flog zu ihm in seiner Not. Sie sehnte sich nach seiner Gegenwart, nach seinem Rat, nach seiner Beteuerung, daß das Schreckliche, was sie vernommen, eine Lüge sei. Aber sie kannte keinen Weg, wie sie zu ihm gelangen sollte.

Nach dem Frühstück fand Probe in dem Bijou-Theater statt — eine Probe, so fehlerhaft und lärmend, wie dergleichen gemeinlich unter Dilettanten ausfallen.

Barbara stürzte sich mit einer Art Desperation in ihre Rolle. Sie bemühte sich, derselben ihr ganzes Interesse zuzuwenden, um die Scene in dem Bosket einigermaßen zu vergessen.

Sie stand hinter den Kulissen des Theaters, auf ihr „Stichwort“ wartend, als ihr ein Telegramm überbracht wurde. Sie öffnete es ohne jeglichen anderen Gedanken, als daß es von Lord Estdale gesandt worden sei. Aber es war ohne Unterschrift des Absenders und der Wortlaut war folgender:

„Ich werde von 3 bis 5 im Royal-Hotel, Arlington, sein, wenn es Ihnen passen sollte, mit mir dasselbst zusammenzukommen.“

In stummer Überraschung und Verlegenheit aufschauend, begegnete Barbara den kalten, blauen, auf sie gehetzten Augen des Regisseurs.

„Ich habe telegraphiert,“ äußerte er ruhig. „Ich meinte, für Sie würde es Unbequemlichkeiten haben.“

„Aber —“ die ganze frühere Angst hatte sie bei seinem stechenden Blick von neuem gepackt.

„Wie Sie hingelangen können? O, das ist leicht! Sie können Ermüdung vorschützen und sich diesen Nachmittag in Ihr Zimmer einschließen — viele der hier anwesenden Damen tun dasselbe, daß es nicht als etwas Ungewöhnliches auffallen wird. Ich werde diesen Nachmittag in Arlington Geschäfte haben und daher Lady Rose um ein Gefährt bitten; eines Grooms bedarf ich nicht, da ich selbst fahren werde. Sie dürfen sich mir anvertrauen, ich verstehe ausgezeichnet die Peitsche zu führen, kann ich Sie versichern, und es ist eine Fahrt von nur wenigen Minuten.“

Neunzehntes Kapitel.

„Sie frieren doch nicht?“ erkundigte sich Walter Bryant im Tone höchster Besorgnis, als das junge Mädchen an seiner Seite in dem großen Dog-Cart auf der raschen Fahrt leise zusammenschauerte.

„O nein,“ lautete Barbaras schleunige Erwiderung; aber trotzdem zog sie ihren Sealskin fester um sich, weniger

vielleicht um der Wärme willen, als vielmehr, weil die nahe Berührung mit ihm ihr zu wider war.

Es hatte Barbara keine Schwierigkeiten verursacht, unbemerkt ihre Gemächer zu verlassen und in kurzer Entfernung von den Toren und den Wächterhäuschen mit Bryant zusammenzutreffen; aber die Täuschung selbst war ihr greulich; sie hasste und verachtete sich selbst kaum weniger als den Mann, der sie dazu zwang. Bryant war mit einem zu scharfen Empfindungsvermögen begabt, als daß ihm dieser Widerwillen entgangen wäre; doch störte er ihn ganz und gar nicht. Sie stand in seiner Gewalt, und sie besaß eine so seltene und eigenartige Schönheit, wie sie seinen Sinnen ganz besonders gefiel; er wußte, daß ihr Stolz nie zulassen werde, ihren Rang und Reichtum aufzugeben, wenn sie sich diese Vorzüge auf irgend einem Wege erhalten könnte, und er war entschlossen, daß sie sie, aber um seines eigenen Vorfalls willen, behalten sollte.

Das Royal-Hotel war ein massives, recht gebedihlich ausschendes Gebäude auf dem Marktplatz von Arlington, dem schönen modernen Rathause gegenüber. Als sie vorfuhren, schlug die Uhr auf dem Turm drei Viertel auf vier.

Ein junges, drolliges Hausmädchen berichtete ihnen, daß Mr. Robson sich im Hotel befindet, und rief dann einen Kellner an, die Herrschaft nach dessen Zimmer zu geleiten. Als sie dem voranschreitenden Kellner den langen Korridor hinabfolgten, wandte sich Barbara an Bryant.

„Ich muß ihn allein sprechen.“

„Gewiß!“ lächelte er. „Ich will für das Wohl des Fuchses aus Lady Roses Stall sorgen und mich dann für Sie bereit halten. Sie brauchen uns nicht anzumelden,“ setzte er, sich an den Kellner wendend, hinzu, der sich verneigte und sogleich entfernte. Bryant wartete einen Moment, dann schlenderte er den Korridor wieder zurück.

Eine Minute stand Barbara bebend und unschlüssig vor der von dem Kellner bezeichneten Zimmertür. Sie sehnte sich und fürchtete sich zugleich einzutreten; sie hatte das Gefühl, daß es, wenn sich Mr. Bryants Behauptung bestätigte, für sie mit jeder Hoffnung auf Glück in diesem Leben aus sei. Es bliebe ihr nichts übrig, als der Tod. Dann stieß sie, mit einem verzweifelten Versuch ihre Selbstbeherrschung wiederzugewinnen, die Tür auf und machte sie hinter sich leise wieder zu.

Mark war allein im Zimmer; er saß in der Mitte desselben am Tische, hatte die Arme darauf übereinandergeschlagen und den Kopf darein gesenkt, eine Stellung, die Ermüdung oder Niedergeschlagenheit kündete, vielleicht beides. Er vernahm nicht den Laut vom Knallen der Tür, und Barbaras Sammetrobe verursachte kein Geräusch, als sie sich leisen Schrittes dem Tische näherte und den Blick auf ihm ruhen ließ. Nie war ihr seine alte Zärtlichkeit und Liebe so groß erschienen wie jetzt, wo in dem ganzen ausgedehnten Kreise ihrer Bekanntschaft sie auch nicht eine Seele hatte außer ihm, an den sie sich in ihrer Not wenden konnte.

Eine Minute verstrich, ehe Mark das Haupt hob. Dann hasteten seine Augen einen Moment auf ihrem Angesicht, ohne daß er sie erkannte.

„Barbara!“ rief er dann weich, indem er rasch aufstand.

„Ja, ich bin es,“ entgegnete sie matt, indem sie mitbebender Hand ihren Schleier zurückschlug.

Als seine Blicke ihr Gesicht schauten, entfuhr ein Schmerzensausruf seinen Lippen, und der Freuden schimmer, der bei ihrem Anblick in seinen Augen aufgeblitzt war, erstarb wieder. Sie hatte sich in den wenigen Wochen, die seit ihrer Begegnung verstrichen, auffällig verändert. All der Glanz, der das dürfte Gemach in Stourton erhellt, war von ihr geschwunden, keine Spur davon zurückgeblieben. Sie schien wie von einer furchterlichen Angst zermalmt; sie war aschfahl, die Augen lagen glanzlos in den Höhlen. Der Zwang, den sie sich während des Vormittags auferlegt, rächte sich jetzt. Sie schien nur noch der Schatten ihres früheren Ich.

„Barbara,“ rief er in Lauten innigster Betrübnis, „Sie sind frank — Sie sind frank gewesen?“

Sie blickte ihn mit Verwunderung an.

„Nein,“ hauchte sie, „ich bin nicht frank. Ich bin ganz wohl.“

„Sie befinden sich in Sorge, Barbara,“ sagte er freundlich. „Sagen Sie mir, was es ist, Liebe; und wenn es

in meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, so dürfen Sie überzeugt sein, daß ich es mit Freuden tun werde."

"Das weiß ich," hauchte sie mit heiserer Stimme.
"Aber Sie können mir nur in einer Weise helfen."

"Und die wäre?"

"Indem Sie mir sagen, daß die Behauptungen, die er ausgesprochen, auf Unwahrheit beruhen," stieß sie verzweifelt hervor, als er ihre Hand in die seinige nahm und sie mit Blicken, die noch beredter waren als ihre Worte, in sein Antlitz empor schaute.

"Wer hat es Ihnen gesagt, Barbara?" fragte er mit unsicherer Stimme.

"Er hat es mir gesagt. Ist es wahr," jammerte sie. "Ist es wahr?"

Sie ersägte seine Hand mit sieberhafter Kraft und und ihre Augen blickten mit einer Seelenangst, die ihm das Herz zerriß, zu ihm auf.

"Er hatte mir geschworen, daß er es Ihnen nicht öffentlichen wollte!" murmelte er, und für einen Moment flammte wilder Zorn aus den dunkelgrauen Augen.

"Dann ist es wahr?" rief sie, während ihre Hände kraftlos die seinigen losließen und sie zurück sank, die großen, wilden Augen aber noch immer an seinen Zügen hingen.

"Es ist wahr, Liebe," bestätigte er mit von Kummer erstickter Stimme.

"Sie erfuhren dies, wann?" fragte sie.

"Vor kurzer Zeit. Er teilte es mir mit, und ich habe mir seitdem die bittersten Vorwürfe über das von mir begangene Versehen gemacht."

"Sie haben seine Behauptungen als Wahrheit bestätigt gefunden?"

"Ja. Ich würde mein eigenes Leben dafür geben, wenn ich es vor drei Jahren gewußt hätte," beteuerte er mit bewegter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)



Kindererziehung der Indianer.

Von Dr. C. Schwarz.

[Nachdruck verboten.]

Vor kurzem ist in Newyork, unter dem Titel „Indian Bohood“ ein Buch erschienen, das ein anschauliches Bild von der Erziehung entwirft, welche die Rothäute ihren Sprößlingen zukommen lassen. Der Verfasser, Charles A. Eastman, ist ein Vollblut-Sioux, der in Boston Medizin studiert, sich mit der amerikanischen Dichterin Elaine Goodale Johnson verheiratet hat und seitdem in Süddakota praktiziert. Die Erziehung des Kindes beginnt bei den Indianern lange vor der Geburt. „Die künftigen Eltern,“ schreibt Dr. Eastman, „vereinigen sich in dem Bemühen, dem Neuanfänger das Beste zu übermitteln, was eine lange Ahnenreihe ihnen hinterlassen. Eine Indianerin, die Mutter werden soll, pflegt einen der größten Charaktere ihres Stammes als Vorbild für ihr Kind zu wählen. Diesen Helden ruft sie sich täglich ins Gedächtnis. Sie bringt alle die bemerkenswerten Taten in Erfahrung, durch welche er in der Sage lebt, und nährt ihre Phantasie an diesen Vorstellungen. Damit sie sich um so schärfer ihrem Geiste einprägen, meidet sie die Gesellschaft. Sie isoliert sich so viel als möglich und wandelt viel in der Einsamkeit umher. Die Indianer glauben auch, daß gewisse Tiere dem Ungeborenen eigentümliche Gaben verleihen, während andere einen so ungünstigen Eindruck hinterlassen, daß das Kind irgend eine Mißgestaltung davonträgt. Sogar das Fleisch gewisser Tiere wird der künftigen Mutter versagt, weil es die Neigungen oder das Äußere des Kindes beeinflussen könnte. Kaum erblickt der künftige Krieger das Licht der Welt, so hört er Wiegenlieder, die ihm von Kampf und Jagd singen. Der Knabe wird sofort der künftige Verteidiger seines Volkes genannt, das Mädchen wird als die künftige Mutter eines edlen Geschlechts be-

grüßt. Eines der bekanntesten indianischen Wiegenlieder ist das folgende:

"Schlaß, schlaß, mein Kind, die Chippewas
Sind weit davon, sind weit davon.
Schlaß, schlaß, mein Kind, hab' Acht, du triffst
Den Feind bei Tag, den Feind bei Tag.
Die Feigen geh'n nicht in den Kampf
Vor Morgengrau'n, vor Morgengrau'n;
Schlaß, schlaß, mein Kind, so lang' es Nacht —
Dann wache auf, wach' mutig auf."

Sogar Jagd- und Liebeslieder werden dem Kindessinn angepaßt. In den Jagdliedern treten Tiere redend und handelnd als Freunde des Menschen auf; die Liebeslieder werden ganz und gar in die Tierwelt verlegt und bekommen dadurch einen merkwürdig phantastischen Anstrich. Die Nahrung, welche dem Kind gegeben wird, besteht aus Wildpreßbrühe und Reisschleim. Sobald das Kind das Wiegenbett verläßt und zu gehen beginnt, fängt sein erster Unterricht an, ein Anschauungsunterricht, der die Beobachtungsgabe zu wecken bestimmt ist. Hört das Kind den Laut eines Vogels, so sagt ihm die Mutter, welchem Vogel die Stimme angehört. „Horch, Shechoka, (das Rotkehlchen) ruft sein Weibchen. Er sagt, er habe einen guten Bissen gefunden.“ Oder: „Höre, Opchanska (die Drossel) singt seinem Weibchen vor.“ Wacht das Kind mitten in der Nacht auf, so mahnt die Mutter: „Weine nicht! Hinakaga (die Eule) sieht vom Baum auf dich herab.“ Das genügt, das Kind zur Ruhe zu bringen, denn die Eule gilt als eine Art Schreckgespenst. Nur zu bald verlangt man aber von dem Kinder, daß es keine Furcht zeigen solle. Den meisten Kindern wird eingeschärft, still und zurückhaltend zu sein, da dies Jägern und Kriegern wohl anstehe. Der Sagenschatz der Ahnen und die Natur ringsum sind die Hauptquellen des Wissens, die dem heranwachsenden Kind erschlossen werden. Jeden Abend, wenn sich die Familie im Zelt versammelt, erzählen Eltern oder Großeltern Sagen oder wirkliche Begebenheiten der Vergangenheit, während die Kinder gespannt lauschen. Denn am folgenden Abend fällt ihnen die Aufgabe zu, das Gehörte vor versammeltem Familientreize wiederzuzählen, und es steht ihnen eine scharfe Kritik bevor. So wird des Kindes Gedächtnis und Redegabe früh gestählt und geübt. Die intime Naturkenntnis, die man geneigt ist, für einen dem Indianer angeborenen Vorzug zu halten, ist nicht instinktiv, sondern durch fleißiges Aufmerken und durch große Übung der Sinne angeeignet. Verschiedene Charaktereigenschaften des Indianers betrachtet Eastman gleichfalls nicht als Erbeigengut der Rasse, sondern als Resultat der Erziehung. Der sogenannte Stoicismus sei nur durch strenge Disziplin erworben. Die Disziplin erstreckt sich bis auf die Nahrung. Zu kalte und zu heiße Speisen sind der Jugend nicht erlaubt; Suppen sind nur für alte Leute. Ehrfurcht vor dem Alter und achtungsvolle Zurückhaltung Fremden und Vorgesetzten gegenüber, werden der Jugend früh beigebracht. Wenn die Familie im traulichen Kreise im Zelt versammelt ist, dürfen die Kinder am Gespräch nur teilnehmen, wenn sie gefragt werden, und dürfen sich, während die Alten reden, nicht untereinander unterhalten. Die direkte Anrede wird vermieden und die verwandtschaftliche Bezeichnung oder der Höflichkeitstitel statt des Namens der Person gebraucht. Die häusliche Etikette ist so verwickelt, daß es Ueingeübten hindurchzuwinden. Eine derselben fordert, daß Schwiegermutter und Schwiegersohn nicht miteinander reden! Sich des Tabaks zu bedienen, ist dem Indianerjüngling erst dann gestattet, wenn er ein tüchtiger Krieger geworden ist. Ehe er das 23. Jahr erreicht und Proben seines Muttes und seiner Tüchtigkeit abgelegt hat, darf der Indianer nicht heiraten, wenn er nicht zur Zielscheibe des Spottes seines Stammes werden will. Als guter Gatte gilt vor allem, wer viel Wild heimbringt. Viele der Lehren, die auf die Charakterbildung hinzielen, hängen eng mit religiösen Gebräuchen zusammen. Das Kind muß sich frühzeitig im Verzichtleisten üben; nicht um seiner selbst willen, sondern weil es dem „großen Geheimnis“ damit Ehrfurcht erweist. Die Erziehung der Mädchen wird von Eastman nur vorübergehend erwähnt. Es läßt sich aber aus diesem Buche entnehmen, daß die sogenannten Sphären der Geschlechter bei den Indianern streng geschieden werden.



FÜR UNSERE JUGEND

Merkprüche.

Gute Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht blos hören!

Schau rückwärts und schau vor im Leben.
Erinnern heißt sie und hoffen!

Lu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast:
Wer ihm am meisten gütlich tut,
Dem fällt am meisten er zur Last.

Pippo der Lebensretter.

Der Bootsmann Lucas Primone, genannt Pippo, in Genua, ist eine kräftige Erscheinung; mit seinem blonden Schnurrbart, blonden Haaren und blauen Augen könnte der 1,80 Meter große Mann gut für einen Deutschen gehalten werden. Im Jahre 1860 als Sohn eines Schuhmachers in Genua geboren, wurde der kleine Lucas später zur Schule geschickt, die er aber viel schwänzte; trotzdem hatte er, als er im 11. Lebensjahr seine Lehre als Schlosser antrat, doch so viel gelernt, daß er ordentlich lesen und schreiben konnte. Im Alter von 14 Jahren wurde ihm die Schlosserwerkstatt zu eng, er wollte hinaus in die Welt und wurde Schiffsjung; 6 Jahre lang fuhr er auf Segelschiffen nach allen Weltteilen, bis ihn der Dienst für das italienische Vaterland zurückrief. Während seiner vierjährigen Dienstzeit bei der Marine war er u. a. auch dem italienischen Kontingent zugewiesen, das die englischen Streitkräfte im Krieg gegen den Madhi unterstützte, und in dieser Zeit wurde er zum Korporal befördert. Nach Genua zurückgekehrt, wählte er den Beruf eines Barkensführers und übernahm als solcher im Jahre 1892 den Dienst für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd; kurz darauf, am 7. Juni 1892, rettete er unter den schwierigsten Umständen mit eigener Lebensgefahr eine amerikanische Dame, welche zwischen dem Lohddampfer „Fulda“ und der Hafenseite in dem Augenblick, als der Dampfer an der Hafenseite anlegte, ins Wasser gefallen war, und wurde dafür mit der silbernen Rettungsmedaille des Königreichs Italien, sowie mit einer gleichen Auszeichnung der ligurischen Rettungsgesellschaft belohnt; die Familie der Dame überreichte ihm ein größeres Geldgeschenk. Aus dieser Zeit stammt Lucas Primone's Hafenname „Pippo“; den deutschen Seeleuten mag wohl sein Vorname Lucas zu wenig italienisch gekommen haben, und so wählten sie für ihren Bootsmann den wegen seiner Kürze viel gebräuchlichen Namen Pippo. Der ersten Rettung folgte eine zweite. Am 27. September 1892 gelang es Pippo, einen deutschen Matrosen der Lebensgefahr zu entreißen; für seinen Mut wurde er von dem deutschen Kaiser durch die Rettungsmedaille mit dem Bande ausgezeichnet, während er vom italienischen Kriegsministerium eine öffentliche Belobigung erhielt. In den folgenden Jahren hat dann Pippo in dunklen Nächten noch manchen Schiffsman, der in feucht-fröhlicher Stimmung statt in Pippo's Boot in den Hafen fiel, aus demselben herausgeholt und ihn sicher an Bord seines Schiffes gebracht, worüber ihm mehrfach von den Behörden Anerkennungsschreiben zugegangen sind. Im Mai 1900 rettete er wieder unter eigener Lebensgefahr einen Matrosen des Lohddampfers „Verra“; sein mutiges Verhalten bei diesem schwierigen Rettungsversuch ist sowohl seitens des Deutschen Reichs als auch von der Direktion des Norddeutschen Lloyd anerkannt und belohnt worden. Schon etwa 10 Jahren

wird Pippo im Barkensführerdienst unterstützt von seinem Bruder Francesco, welcher gleichfalls verschiedentlich Rettungsarbeiten vollbracht hat, und hinter Pippo und Francesco ist auch der dritte Bruder Angelo nicht zurückgeblieben; ihm hat die englische Regierung die goldene Rettungsmedaille verliehen, weil er als Barkensführer in Montevideo die ganze Besatzung eines englischen Seglers gerettet hat.

Karl der Große als Schulinspektor.

Wie der „Mönch von St. Gallen“ erzählt, hatte Karl der Große durch einen irischen Geistlichen namens Clemens eine Schule in Gallien gründen lassen. Nach einigen Jahren kam er in die Gegend und wollte sich von den Leistungen des Unterrichtsinstituts persönlich überzeugen. Bei diesem Zwecke prüfte er die jungen Leute und vernahm zu seinem Erstaunen, daß die Söhne von Eltern niedrigerer Herkunft ganz ausgezeichnet antworteten und vortreffliche schriftliche Arbeiten aufwiesen, während die Söhne des erbangesessenen Adels nur hohles Geschwätz zuwege brachten. Unmutig ließ er die beiden Arten Schüler in zwei Reihen antreten, belobte die Fleißigen und versprach, sie später reichlich zu beschaffen, gegen die träge Schüler aber wandte er sich mit den Worten: „Ihr hochgeborenen Söhnchen, ihr zierlichen Puppen! Ihr seid wohl auf Eure Abkunft und Euren Reichtum stolz? Mit Müßiggang und Spiel habt Ihr Eure Zeit verbracht. Beim Herrn des Himmels, ich gebe nicht viel auf Euren Adel und Euer hübsches Aussehen! Gleicht Ihr Eure Nachlässigkeit nicht durch sorgfältiger Fleiß aus, so werde ich Euch zu strafen wissen und Euch mit Bauernhütten, statt mit Klöstern und Bistümern belehnen.“ Und er hielt Wort.

Rätsel und Aufgaben.

1. Logograph.

Mit e bin ich zum Schutz erdacht;
Vor Stichen und vor Sieben
Ist mancher im Gewühl der Schlacht
Durch mich verschont geblieben.
Verstellt verseh' ich dich mit Brot
Und schütze dich vor Hungersnot.

Mit a steck' ich auf jeder Flur,
Auf Feldern und auf Wiesen;
Regt sich ein leises Lüstchen nur,
So nick' ich, dich zu grüßen.
Lad' ich verstellen zum Schmaus dich ein,
So komm', mein lieber Gast zu sein!

2. Homonym.

Wider Erwarten kommt's in der Nacht,
Streut in den Garten flimmernde Pracht;
Untergang bringt es knospendem Reis;
Stirnen umschlingt es, dreht sich im Kreis.
Alten und Jungen dient es zum Spiel;
Zierlich geschwungen fliegt es ans Ziel.
Ist es die Pfalme, jaucht Ihr entzückt,
Wenn Ihr vom Baume selbst sie Euch pflückt.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.

1. Logograph: Nadel, Nagel.

2. Rechenaufgabe: Man füllt zuerst den kleinen Krug und gießt dann diese drei Liter in den mittleren; dann füllt man nochmals den kleinen Krug und gießt aus diesem in den mittleren, bis dieser gefüllt ist. Im kleinen Krug muß nun ein Liter Wein zurückgeblieben sein. Jetzt gießt man die fünf Liter aus dem mittleren Krug in den großen zurück, und daraus das im kleinen Krug geliebene Liter in den mittleren. Nunmehr füllt man den kleinen Krug wieder und gießt dessen Inhalt in den mittleren. In diesen werden nun ebenso wie im großen vier Liter Wein sein.